

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Jänner/Februar 2023

www.almwirtschaft.com



Rückkehr der Weiderinder in die Rabensburger Thaya-Auen

Die Kuh ist kein Klimakiller

Der „Weiße Tod“ von Bergbauern am Weg zur Kirche

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

9999-ARBEITUNG

STEINWENDNER

*Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!*



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16:00 Uhr



www.steinwendner.at

Neues Jahr. Die aktuellen Themen.

Das Jahr 2022 ist vorüber und 2023 hat begonnen. Die Zeit bleibt nicht stehen, neue Themen kommen auf uns zu. In der Zusammenarbeit der Landesverbände hat die österreichische Almwirtschaft bewiesen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Es geht auch wieder darum als Almbewirtschafter, Viehaufreiber oder Hirte das Beste daraus zu machen.

Ein wichtiger Pfeiler sind dabei die in den letzten Jahren ausverhandelten Regeln zur GAP ab 2023. Das neue System zur Ermittlung der förderfähigen Almfläche OARA (optimierte Almreferenzflächenauswertung) bringt mit dem Einsatz der Technik eine objektivere Flächenermittlung. Die Almreferenzfläche bringt mehr Verlässlichkeit, eine Rückschau auf die Beantragung der Vorjahre ist nicht notwendig. Wie bisher müssen die beantragten Almflächen auch tatsächlich beweidet werden. In Summe konnte bei Direktzahlungen und ÖPUL das Fördervolumen der almrelevanten Ausgleichszahlungen gesteigert werden. Mit dem Förderrechner der Landwirtschaftskammern können vorab die zu erwartenden Auftriebsprämien errechnet werden.

Die Wiederkehr der Wölfe hat 2022 eine Vervielfachung der Nutztierrisse verursacht. Die betroffenen Bundesländer haben sich bemüht, im Rahmen der gesetzlichen Rahmenbedingungen, darauf zu reagieren. Nur mit enormer Beharrlichkeit ist es gelungen, auf europäischer Ebene einen ersten Schritt zu setzen. Das europäische Parlament hat beschlossen, den Schutzstatus der Wölfe zu prüfen. Das bedeutet aber auch, dass wir gefordert sind, auf europäischer Ebene eine starke Allianz für die Alm- und Weidewirtschaft zu schaffen.

Die AMA Marketingbeiträge werden neu geregelt. Es wird nun auch ein Beitrag je Hektar Almfläche eingehoben. Die Almwirtschaft Österreich wird sich dafür einsetzen, dass diese Beiträge für die Alm- und Berglandwirtschaft eingesetzt werden.

Nach dem Start 2022 wird 2023 www.unsere-almen.at an Fahrt aufnehmen. Die Social Media Plattform der Almwirtschaft Österreich wird den gesellschaftlichen Wert der Almwirtschaft bewusst machen.

Nach dem massiven Ansturm auf die Almen in der Coronazeit und den damit verbundenen Schwierigkeiten hatten in OÖ die Landesräte für Wirtschaft, Landwirtschaft und Naturschutz im Frühjahr 2022 den OÖ Dialog „Natur und Tourismus“ gestartet. 13 Organisationen hatten sich an einen Tisch gesetzt. Es wurden die Problemfelder analysiert und in Arbeitsgruppen wurden Lösungen erarbeitet. Am 12.12. 2022 wurde in einer Pressekonferenz das Manifest für die Zusammenarbeit unterzeichnet. Die für Oberösterreich erarbeiteten Maßnahmen für ein gutes Miteinander in der Natur sind zu finden unter www.in-unserer-natur.at.

Um derartige Themen mitbeeinflussen zu können, ist es wichtig, dass sich die Almwirtschaft Österreich konsequent einbringt.

Reinhold Limberger



Ing. Reinhold Limberger, ABL
Geschäftsführer OÖ Verein
Alm und Weide



Foto: J. Jenewein



8

Rückkehr der Weiderinder

Wiederbeweidung vom Naturschutzgebiet Rabensburger Thaya-Auen nach 56 Jahren



12

Die Kuh ist kein Klimakiller

Pauschale Vorwürfe gegen Haltung von Nutztieren und Wiederkäuern sind ungerechtfertigt



28

Gespeicherter Oberflächenabfluss zur Bewässerung und Mistausbringung

Alte Kulturtechnik auf Almen in Friaul-Julisch-Venetien

4 Almseminare

Februar - April 2023

7 Besuch der Almwirtschaft Österreich bei Bundesminister Mag. Norbert Totschnig

15 Serie: Zeigerpflanzen auf der Alm Nährstoffzeiger

18 Fachtagung Almwirtschaft Endlich wieder in Präsenz oder „Ein Tag in gewohnter Gemeinschaft“

21 Verantwortung für 155.000 bäuerliche Betriebe

22 Wölfe: „Was in Brandenburg passiert, kommt auch auf Bayern zu“

24 Agrarjahr 2022: hohe Zufriedenheit, aber unsichere Zukunftserwartung unter Österreichs Landwirten

25 Tirol ist das Land der Melkalmen Tiroler Almbauerntag 2022

28 Der „Weiße Tod“ von Bergbauern am Weg zur Kirche Tragische Unglücksfälle vor dem Gotteshaus

39 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 5 Editorial, Preisrätzel
- 19 Kurz & bündig
- 35 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Titelbild: Die Hütten der Filzmoosalm am Teichboden in der Gemeinde Spital am Pyhrn.

Foto: Dr. Helmut Panholzer

Bild Rückseite innen: Im Winterwald

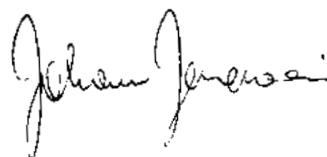
Foto: Irene Jenewein

Wiederkäuer nutzen das Grünland und schaffen Artenvielfalt

In nahezu unerträglicher Art wird die Rinderhaltung als eine der Hauptverantwortlichen für den Klimawandel genannt. Dies mag für Intensivhaltungsformen gelten, nicht jedoch für die grünlandbasierte Rinderhaltung. Diese undifferenzierte Sichtweise, vorangetrieben von verschiedenen NGOs, hält sich so hartnäckig, dass es fast nicht möglich scheint, in eine objektive Betrachtung zu kommen. Rinder sind Wiederkäuer und verfügen über die einzigartige Eigenschaft, für uns Menschen nicht nutzbares Grünland in hochwertige Lebensmittel wie Milch und Fleisch zu verwandeln. Viele Regionen der Welt - dazu zählen auch unsere Berggebiete - wären ohne Wiederkäuer nicht bewohnbar. Nun könnte der Einwand kommen „muss der Mensch überall leben“? Wiederkäuer schaffen Lebensräume, die als „Offenlandschaften“ über eine besonders hohe Artenvielfalt verfügen. Überall, wo die Nutzung der Landschaft mit Wiederkäuern aufgelassen wurde, sinkt die Vielfalt. Viele Untersuchungen haben gezeigt, dass Almen zu den Hotspots der Artenvielfalt zählen.

Dies wird auch in dem ab Seite 8 vorgestellten Weideprojekt, in dem die Rabensburger Thaya-Auen nach 56 Jahren wieder beweidet werden, deutlich sichtbar. Bereits nach kurzer Zeit hat sich u.a. wieder eine Insektenfauna etabliert, dass sogar ein Mondhornkäferpaar gefunden werden konnte, eine Art, die in Kuhfladen lebt und in Österreich als besonders selten gilt. Eine Win-Win-Situation für die Landwirtschaft, unsere Gesellschaft und den Naturschutz, resümiert der Autor des Beitrages DI Thomas Labuda. Die richtige Haltung von Wiederkäuern, so wie sie in Österreich und im Berggebiet großteils praktiziert wird, trägt nicht zur Klimaerwärmung bei, sondern es werden vielfältige Lebensräume geschaffen, die durch die Bindung von Kohlendioxyd im Humus sogar zur CO₂-Reduktion in der Atmosphäre beitragen.

Euer




Preisrätzel



Foto: Privat

DI Johann Jenewein

Redakteur

johann.jenewein@almwirtschaft.com

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des „Am rot-weiß-roten Jakobsweg - Pilgern von Wien nach Feldkirch“, von Christine und Michael Hlatky, zur Verfügung gestellt vom Verlag Anton Pustet. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 20. Februar 2023 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätzels: Paul Schipflinger, Kirchberg; Gottfried Pichler, Villach; Franz Josef Hörtnagl, Kematen.

Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 20. Februar 2023

KÄRNTEN

Fachtagung für Almwirtschaft

Sa, 04.02.2023, 09-15 Uhr; Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Halterinnen und Halter, Weidebäuerinnen und Weidebauern, Interessierte

Referent:innen werden noch bekannt gegeben

Kosten: € 40 gefördert, € 200 ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Grundkurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

1. Teil: Mo, 03.04. bis Mi, 05.04.2023 und 2. Teil: Fr, 12.05. bis Sa, 13.05.

2023, jeweils 9-17 Uhr außer am Mi, 05.04. von 8-19 Uhr;

Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf

und LFS Stiegerhof, 9585 Gödersdorf

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, ohne bzw. mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft, Almbäuerinnen und Almbauern

Referent:innen: Ing. Maria-Luise Kaponig, Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obwegger, DI Norbert Kerschbaumer, Barbara Lauffer, Josef Brunner,

Christoph Mairinger, Ing. Johannes Ingo Piko

Kosten: € 250,00 gefördert, € 1.250,00 ungefordert

TGD-Anrechnung: 2h

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Gesunde Kälber in der Milch- und Mutterkuhhaltung

Di, 14.02.2023, 09-17 Uhr, GH Traisentalerhof, Lehenrotte 43, 3184 Türritz

Zielgruppe: Rinderhalter:innen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 40 gefördert, € 80 ungefordert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn; Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich,

Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer - Grundlagen

Mi, 15.02.2023, 09-17 Uhr, Bezirksbauernkammer Baden, Pfaffstätten Straße 3, 2500 Baden

Zielgruppe: Halter:innen von Wiederkäuern (Rind, Schaf, Ziege)

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30 gefördert, € 130 ungefordert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23202 bis eine Woche vor Kursbeginn; Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer - Aufbau-seminar Schwerpunkt Haut - Verletzungen - Milchbildung - Kräuter zum Gesundhalten

Mi, 16.02.2023, 08:30-12:30 Uhr, Bezirksbauernkammer Baden, Pfaffstätten Straße 3, 2500 Baden

Zielgruppe: Halter:innen von Wiederkäuern (Rind, Schaf, Ziege)

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20 gefördert, € 80 ungefordert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23202 bis eine Woche vor Kursbeginn; Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Eutergesundheit verstehen und fördern - Mit Homöopathie und Heilpflanzen unterstützen

Fr, 17.02.2023, 09-17 Uhr, GH Mostlandhof, Schauboden 4, 3251 Purgstall/Erlauf

Zielgruppe: Rinder-, Schaf- und Ziegenhalter:innen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30 gefördert, € 130 ungefordert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23202 bis eine Woche vor Kursbeginn; Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at



ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at

Webinar: Frühjahrsaustrieb - Rinder weidefit machen

Mi, 08.03.2023, 19:30-21:30 Uhr, Online-Seminarraum, zu Hause am PC
Zielgruppe: Rinderhalter:innen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20 gefördert, € 40 ungefordert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23202 bis eine Woche vor Kursbeginn; Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Webinar: Tag der Weide

Fr, 17.03.2023, 09-13 Uhr, Online-Seminarraum, zu Hause am PC

Zielgruppe: Rinderhalter:innen

Referenten: Reinhard Gastecker, Ing. Martin Heigl, Landwirte mit Weidepraxis

Kosten: € 20 gefördert, € 40 ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Information: Reinhard Gastecker, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Managementplan - Naturschutz Alm im ÖPUL 2023

Mi 25.01.2023, 13-17 Uhr, GH Schinagl, 4564 Klaus

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Anrechnung ÖPUL ab 2023 - Alm-Naturschutz: 4 h

Referenten: Ing. Reinhold Limberger, DI Dr. Stefan Reifeltshammer

Kosten: € 30

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Almschmankerl - ganz einfach selber machen

Mi, 01.02.2023, 19-22 Uhr, VS Saalfelden,

Josef-Riedler-Straße 7, 5760 Saalfelden

Do, 16.02.2023, 19-22 Uhr, Polytechnische Schule,

Wagrainerstraße 13, 5600 St. Johann/Pg.

Referentin: Edith Handl-Herzog

Kosten: € 42 Kursbeitrag exkl. Lebensmittelkosten

Kursnummer: 5-0011640

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Romana Huber, 0662 641248-336, romana.huber@lk-salzburg.at

Webinar: Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft

Di, 11.04.2023, 09-12 Uhr, online via Zoom

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 23 gefördert, € 42 ungefordert

Kursnummer: 5-0011664

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Katharina Haring, 0662 641248-333,

katharina.haring@lk-salzburg.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Do, 27.04.2023, 09-16 Uhr, Familie Millauer, Bachergut, Dorfheimerstr. 5, 5760 Saalfelden

Referent: Reinhard Gastecker

Kosten: auf Anfrage

Kursnummer: 5-0011668

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Magdalena Sigl, 0662 641248-337,

magdalena.sigl@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Webinar - Parasiten beim Rind

Di, 07.02.2023, 19-21 Uhr, Online via Zoom

Zielgruppe: Landwirt:innen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 25 gefördert, € 50 ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.a

Information: Mag. Siegfried Walter, T 0664 602596-131309;

siegfried.walter@lfi-steiermark.at

Webinar: Homöopathie bei Rind, Schaf und Ziege - Aufbaukurs Haut - Verletzungen - Konstitutionsmittel

Do, 09.02.2023, 13:30-16:30 Uhr, Online via Zoom

TGD-Anrechnung: 1 h

Zielgruppe: Landwirt:innen mit Grundkenntnissen in der Homöopathie

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: 35 € gefördert, 70 € ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.a

Information: Mag. Siegfried Walter, T 0664 602596-131309;

siegfried.walter@lfi-steiermark.at

Milchverarbeitung auf der Alm

Sa, 15.04.2023, 08:30-16:30 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont Steiermark

Zielgruppe: Almpersonal, Almbäuerinnen und -bauern, alle, die an der Verarbeitung von Milch auf der Alm interessiert sind

Referent: Ing. Helmut Zettelbauer

Kosten: € 99 gefördert, € 198 ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stmk.lfi.at

Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Hygieneschulung und Praxistipps für Verarbeitung von Almmilch

Mi, 01.03.2023, 08:50-16 Uhr, HBLFA Tirol - Forschung und Service,

Rotholz 50, 6200 Rotholz

Mi, 12.04.2023, 08:50-16 Uhr; ONLINE, live

Zielgruppe: Personen, die Almmilch verarbeiten (Almbäuerinnen, Almbauern, Almpersonal), Interessierte an der bäuerlichen Milchverarbeitung.

Referent:innen: Expert:innen der HBLFA Tirol - Forschung und Service

Kosten: € 70 gefördert, € 300 ungefordert

Anmeldung: tirol.lfi.at

Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Grundkurs für Hirtinnen / Hirten und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

Beginn Mi, 08.03.2023, 08:30 Uhr

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, das keine bzw. wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft hat

Referent:innen: Dipl.-Ing. Peter Altenberger, Josef Mallaun, Mag. Toni Osl, Ing. Georg Lackner

Kosten: € 200 gefördert, € 800 ungefordert

Anmeldung: tirol.lfi.at

Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Almsennereikurs

>

Beginn Mo, 17.04.2023, 08:00 Uhr
 Zielgruppe: Interessierte, Direktvermarkter:innen, Almpersonal, Senner:innen
 Referent:innen: DI Dr. Frieda Eliskases-Lechner, DI Elke Öfner, Johann Schönauer
 Kosten: € 325 gefördert, € 1.625 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Webinar: Häufige Erkrankungen bei Schaf und Ziege

Fr, 24.02.2023, 20-22 Uhr, Online

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Elisabeth Stöger

Kosten: € 20

Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

TGD Grundausbildung

Mi, 01. März 2023, 9-17 Uhr und Do, 02.03.2023 9-17 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, die noch keine TGD-Grundausbildung absolviert haben.

Referent:innen: Amtstierärzt:innen

Kosten: € 10 ungefördert

Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Melkkurs für Anfängerinnen

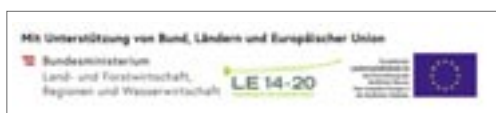
Mi, 5. April 2023, 8-17 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, sowie Äpler:innen, die im Sommer auf einer Vorarlberger Alpe tätig sein werden, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 2h

Referent:innen: Hofberater:innen der Landwirtschaftskammer Vorarlberg

Kosten: € 49 gefördert



Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Lebensmittelkennzeichnung

Do, 20.04.2023, 13-16 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Direktvermarktende Bäuerinnen und Bauern, Mitarbeiter:innen von Betrieben, die in Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vertrieb tätig sind, Bäcker:innen, Metzger:innen, Schule am Bauernhof/auf der Alpe-Anbieter:innen, Seminarbäuerinnen und -bauern

Referent:innen: Ginevra Sanders, Elisabeth Zeiner-Salzmann, Fritz Metzler

Kosten: € 20

Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Grünland- und Weidemanagement

Sa, 29. April 2023, 9-16 Uhr, Mellau, Betrieb Rüt

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent: Edmund Leisen

Kosten: € 49 gefördert

Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.almwirtschaft.com.



Foto: Jarewein L

Zertifikatslehrgang Almpersonal

In diesem Zertifikatslehrgang beschäftigen Sie sich mit Ihrer eigenen Persönlichkeitsstruktur hinsichtlich Belastbarkeit und Teamfähigkeit. Sie lernen im Rahmen einer botanischen Wanderung unterschiedliche Almpflanzen kennen, wissen über Funktion und Bedeutung der Almwirtschaft Bescheid und üben richtiges Verhalten im alpinen Lebensraum.

Um einen Vorgeschmack auf den Almalltag zu erhalten, absolvieren Sie zahlreiche Unterrichtseinheiten und praktische Arbeitseinsätze direkt auf einer Alm.

Sie lernen dabei den sicheren Umgang mit Weidetieren, beschäftigen sich mit Weidemanagement und Koppelwirtschaft und errichten und reparieren Almeinrichtungen. Sie üben das Melken und verarbeiten die frische Milch. Sie lernen, worauf in der Klauenpflege zu achten ist, wie man Krankheiten vorbeugen kann und Erstversorgungsmaßnahmen durchführt. 15 Ausbildungstage, 3 Online-Einheiten + 1 Abschlusstag. Kursstart ist voraussichtlich März 2023.

Ansprechpersonen: LFI Steiermark, Maria Jantscher, 0664/602596-1372, LFI Tirol; DI Thomas Lorenz, 0664/602598-1151

Besuch der Almwirtschaft Österreich bei Bundesminister Mag. Norbert Totschnig

Im Dezember 2022 empfing Bundesminister Mag. Norbert Totschnig Vertreter der Almwirtschaft Österreich zum Antrittsbesuch. Dabei wurden zahlreiche almwirtschaftliche Themen angesprochen.



Obm. BR Silvester Gfrerer, Obm. Ing. Erich Schwärzler, BM Mag. Norbert Totschnig, GF DI August Bittermann, Obm. Ing. Anton Hafellner, GF DI Markus Fischer (v.l.).

DI Markus Fischer, Geschäftsführer Almwirtschaft Österreich

Am 16. Dezember 2022 wurden Vertreter der Almwirtschaft Österreich vom Landwirtschaftsminister Mag. Norbert Totschnig zu einem Antrittsbesuch in das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft eingeladen.

Flächenerfassung stand im Vordergrund

Von den inhaltlichen Themen her stand die neue teilautomatisierte Flächenerfassung im Vordergrund. Obwohl das neue System viele Vorteile mit sich bringt, wie eine wesentliche Erhöhung der Rechtssicherheit aufgrund der großteils nicht mehr notwendigen Rückschau, mehr Objektivität und eine deutlich vereinfachte Kontrolle der Fläche, sind aus Sicht der Interessenvertretung ein paar Fragen offen. Erste österreichweite Auswertungen haben gezeigt,

dass die meisten Betriebe durch die Systemumstellung einen Zugewinn bei der Fläche haben, manche jedoch auch Verluste. Besonders bei Almen, wo es massivere negative Abweichungen gibt, braucht es laut Obmann Erich Schwärzler vertrauensbildende Maßnahmen wie z.B. Vor-Ort-Besichtigungen. Darüber hinaus sind in einigen Fällen noch Anpassungen im Bereich der Beschirmungsberechnung notwendig und Änderungsanträge müssen praktikabel und möglichst unbürokratisch abgewickelt werden können, so die Forderungen der anwesenden Vertreter der Almwirtschaft. Von Seiten des Ministeriums wurde beim Treffen erwähnt, dass ein Großteil der Ausgleichszahlungen für die Almwirtschaft tierbezogen sind. Darüber hinaus kündigte Sektionschef DI Johannes Fankhauser beim Besuch an, dass seitens des Ministeriums zeitnah im Jänner zu einer weiteren Bespre-

chung auf Fachebene eingeladen wird, wo die noch offenen Fragen zufriedenstellend geklärt werden sollen. Neben dem Thema Almweideflächen-Erhebung wurde noch die Notwendigkeit einer weiteren Finanzierung der Bewusstseinsbildungskampagne „Unsere Almen“, welche bis dato sehr erfolgreich umgesetzt worden ist, angesprochen. Auch diesbezüglich sei man laut Ministerium um eine Lösung bemüht.

Wertschätzung der Almwirtschaft

Die Einladung des Herrn Bundesministers zeigt, dass die Anliegen der Almwirtschaft einen hohen Stellenwert im Ministerium haben. Die Leistungen der Almwirtschaft werden in hohem Maße wertgeschätzt. Die Vertreter der Almwirtschaft Österreich bedanken sich herzlich dafür, dass trotz des vollen Terminkalenders dieser Besuch möglich war. ///



Fotos: Labuda, Schernhammer

Rückkehr der Weiderinder

Wiederbeweidung vom Naturschutzgebiet Rabensburger Thaya-Auen nach 56 Jahren

Weidende Rinder im Osten Österreichs sind mittlerweile eine Rarität - das war nicht immer so! Ursprüngliche Weidegebiete entlang von Flüssen wie der Leitha oder der March sind fast verschwunden, von den ursprünglichen durch die Beweidung entstandenen Kulturlandschaften ist fast nichts mehr vorhanden. Eine Vorstellung davon, wie eine derartige Kulturlandschaft im pannonischen Raum Österreichs vor wenigen Jahrzehnten noch ausgesehen hat, bekommt man in der nordöstlichsten Ecke des Weinviertels in Rabensburg, wo in einem Naturschutzgebiet Feuchtwiesen an der Thaya erhalten worden sind.

DI Thomas Labuda

Auf den sogenannten Bauernwiesen im Naturschutzgebiet Rabensburger Thaya-Auen findet man eine Kulturlandschaft mit typischen Brenndolden-Auenwiesen, welche über Jahrhunderte durch Beweidung und Mahd entstanden sind. Bis Mitte der 1960er-Jahre

wurden diese mit dem Vieh der Bauern in Rabensburg bestoßen.

Weidehaltung hatte lange Tradition

Täglich wurden dabei die Rinder aus der geschlossenen Ortschaft in das Auengebiet getrieben. Bis 1945 erstreckte sich

das Weidegebiet von Rabensburg auch auf das linke Ufer des Thaya-Flusses, welches danach durch den Eisernen Vorhang abgetrennt wurde. Dabei mussten die Tiere den Fluss in einer Furt durchqueren bzw. konnten sie die damals noch vorhandenen Brücken über den Fluss

Die Rinder wurden früher täglich in das Auegebiet getrieben und überquerten an einer seichten Stelle den Fluss (o.). Bauern trieben das Vieh auf die Weide (m.). Abendliche Rückkehr der Rinder in die Ortschaft (u.).

nutzen. Mit dem letzten Viehtrieb 1965 verschwand auch das Vieh aus den Ställen der Rabensburger Bauernhöfe. Bis auf einzelne spezialisierte Betriebe ist die Tierhaltung inzwischen in der gesamten Region verschwunden.

1982 wurden große Teile der Wiesen als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Dadurch konnte ein Umbrechen der wertvollen Wiesen zu Ackerflächen und ein weitgehender Verlust der artenreichen Aulandschaft verhindert werden. Das Gebiet ist nach wie vor der Hochwasserdynamik des Flusses ausgesetzt und wird immer wieder überschwemmt. Bis heute sind die gebietstypischen Stromtal- bzw. Brenndoldenwiesen als wichtiger Lebensraum für seltene Pflanzen- und Tierarten wie etwa dem Wachtelkönig erhalten geblieben. Es sind aber auch Kaiser- und Seeadler oder der Kiebitz anzutreffen - ein Eldorado für VogelliebhaberInnen. Während die Flächen über Jahrhunderte von Wiederkäuern geprägt wurden, wird die Pflege des Gebietes von den inzwischen auf Ackerbau spezialisierten örtlichen LandwirtInnen übernommen. Viele der Flächen werden als Naturschutzflächen im Rahmen von ÖPUL-WF als Wiesen bewirtschaftet, wobei die besondere Herausforderung darin besteht, dass für das Heu keine Verwendung vorhanden ist. Fünf LandwirtInnen aus Rabensburg haben sich daher 2021 zum Verein „Weidegemeinschaft Naturschutzgebiet Rabensburger Thaya-Auen“ zusammengeschlossen, um einen sinnhafteren Weg einer fachgerechten Bewirtschaftung einzuschlagen.

Pilotprojekt mit Aubrac-Rindern

Mit dem vom Land Niederösterreich und der Europäischen Union unterstützten Pilotprojekt „Beweidung der Rabensburger Bauernwiesen“ erfolgt nun seit 2021 die Wiesenerhaltung durch Rinderbeweidung. Diese ist mit der Abteilung Naturschutz des Landes NÖ fachlich abgestimmt und wird vom Österreichischen Kuratorium für Land-



technik und Landentwicklung (ÖKL) begleitet. Der Weideverein kooperiert dabei mit einem tierhaltenden Betrieb aus dem Marchfeld, welcher eine Herde mit Aubrac-Rindern für die extensive Beweidung der Flächen zur Verfügung stellt. Bei den Tieren handelt es sich um

eine robuste französische Rasse, welche von der südwestlichen Hochfläche des Zentralmassivs stammt. Ähnlich dem System einer Alm werden die Tiere Ende März bis Ende Oktober auf die Flächen getrieben. Vierzehn Hektar verteilt auf 3 Koppeln sind mit fixen Zaun- ➤



Impressionen vom Weidegebiet Rabensburger Bauernwiesen.

stehern umgeben, auf denen der Elektrozaun jederzeit auf- und abgelegt werden kann. Für den Fall eines Hochwassers wurden außerdem Flächen integriert, welche hoch genug gelegen sind, um der Herde bei Bedarf Schutz bieten zu können. Neben Kopfweiden, typischen Sutten mit Feuchtstellen, die oft monatelang unter Wasser stehen, sind auch sandige, leicht erhöhte Wiesen in

der Weidefläche vorhanden und formen so eine abwechslungsreiche Weidelandschaft.

Alternative Weidesysteme im Trockengebiet

Angepasst an die Rahmenbedingungen werden die Flächen extensiv mit 0,5 GVE beweidet. Die einzelnen Kop-

peln werden in Portionen unterteilt und ähnlich dem Prinzip des „Mob Grazings“ beweidet. Es handelt sich dabei um ein Weidesystem, bei dem auf einer begrenzten Fläche ein relativ hoher Grasbestand für eine kurze Zeit intensiv beweidet wird. Anschließend an den Bestoß durch die Rinder erfolgt eine relativ lange Beweidungspause für die Regeneration der Vegetation. Die Pausen zwischen den Nutzungen können dabei sehr lange dauern. Charakteristisch ist der Fraß der oberen Pflanzenteile des Aufwuchses. Teile der Gräser und Kräuter sowie Weidereste werden von den Tieren niedergetreten und bilden eine Mulchschicht, welche den Boden vor Austrocknung schützt und Nahrungsquelle für das Bodenleben darstellt. Die Pflanzen benötigen somit weniger Zeit für eine Regeneration, da ausreichend Pflanzenteile vorhanden sind und diese nicht so tief abgegrast werden wie beispielsweise bei einer Kurzrasenweide. Auch das Wurzelwachstum der



Die Beweidung mit Rindern auf den Flächen ist sehr wertvoll und hält die Wiesen offen.

Das Weideprojekt wird naturschutzfachlich begleitet (o.). In Rabensburg wurde in einem Kuhfladen erstmals ein Mondhornkäferpaar, eine in Österreich sehr seltene Art, gefunden (u.).

Vegetation kann so gefördert werden. Unerwünschte Weidereste wie etwa Schilf werden niedergetrampelt und helfen die schützende Mulchschicht zu schaffen. Die organische Substanz im Boden wird erhöht und hilft die Wasserspeicherfähigkeit des Bodens zu verbessern. Es handelt sich somit um eine Weidestrategie, die vor allem für die Trockengebiete wie dem nördlichen Weinviertel am geeignetsten erscheint. In dieser trockensten Region Österreichs fallen im 30-jährigen Mittel weniger als 500 mm Jahresniederschlag - eine Herausforderung, der man sich auch in Hinsicht auf den Klimawandel in Form derart alternativer Beweidungsregime stellen wird müssen.

Monitoring der Naturschutzflächen

Naturschutzfachlich begleitet wird das Projekt durch ein Monitoring von drei Ökologen. Erhoben werden die Vogel- und Heuschreckenarten sowie die Vegetation in den Koppeln und außerhalb der Weideflächen liegenden Gebieten. Im Speziellen wird auch die Entwicklung der Herbstzeitlose unter dem Einfluss der Beweidung dokumentiert. Die Erkenntnisse daraus sollen Rückschlüsse auf den Einfluss der Beweidung auf die Artenzusammensetzung ermöglichen und einen Beitrag zum zukünftigen Diskurs hinsichtlich geeigneter Beweidungsregime leisten. Das Projekt hebt auch die Bedeutung der begleitenden Naturschutzarbeit hervor, welche gewährleistet, dass Änderungen und mögliche negative Entwicklungen frühzeitig erkannt werden, um darauf reagieren zu können.

Die Beweidung mit Rindern auf den Flächen ist sehr wertvoll und hält die Wiesen offen, um einen Bewuchs mit Gehölzen zu verhindern. Über die Beweidung wird die vorhandene Artenvielfalt gefördert und bietet optimale Lebensräume, unter anderem für gefährdete und typische Pflanzen, Vögel und Insekten. Ein Weiderind (mit 600 kg) produziert im Schnitt etwa 1 Tonne Dung



pro Monat und 1 Kuhfladen bietet 300 bis 500 Insekten Futter und Lebensraum über ein Jahr. Ein gehaltenes Rind in der Rabensburger Au fördert so in Summe pro Jahr eine Masse an Insekten, welche etwa ein Fünftel der eigenen Körpermasse (!) des Rindes entspricht.

Win-Win-Situation

Während einer Begehung der Flächen im zweiten Projektjahr wurde in einem Kuhfladen erstmals in Rabensburg ein Mondhornkäferpaar (*Copris lunaris*) gefunden. Der Mist dient als Eiablage und den schlüpfenden Larven als Nahrung. Mondhornkäfer, welche zu den Blatthornkäfern (*Scarabaeidae*) gehören, sind inzwischen sehr selten geworden und nur mehr an wenigen Stellen in Österreich zu finden. Der Fund stellt somit eine kleine Sensation dar. Solche

Dungkäfer sind für das Ökosystem der Weidelandschaft durchaus wichtig, da sie die Zersetzung der Kuhfladen fördern, mit ihren Gängen den Boden durchlüften und helfen, den Nährstoffkreislauf insgesamt zu regulieren.

Das Weideprojekt in Rabensburg zeigt somit sehr schön, wie Landwirtschaft und Naturschutz eng und erfolgreich zusammenarbeiten können. Durch das Projekt werden Teilflächen der Bauernwiesen nun erhalten und gepflegt und die Flächen einer nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln zugeführt. Eine Win-Win-Situation für die Landwirtschaft, unsere Gesellschaft und den Naturschutz! ///

DI Thomas Labuda ist Mitarbeiter beim ÖKL.

Die Kuh ist kein Klimakiller

Pauschale Vorwürfe gegen Haltung von Nutztieren und Wiederkäuern sind ungerechtfertigt



Fotos: LK Oberösterreich

Die Nutztierhaltung und hier vor allem die Rinderhaltung wird oft mit der Klimaerwärmung in Verbindung gebracht - Stichwort Klimakiller Kuh. Die Landwirtschaftskammer hat immer darauf hingewiesen, dass die Nutztier- und Rinderhaltung hier fälschlicherweise in Misskredit gezogen wird. Die Landwirtschaftskammer OÖ verteidigt die Nutztier- und Rinderhaltung in Oberösterreich. Oberösterreichs Landwirtschaft ist gekennzeichnet von der Tierhaltung. So erzeugen etwa 5.800 Milchlieferanten ein Drittel der Milch in Österreich.

„Die Land- und Forstwirtschaft ist einer der von den Auswirkungen des Klimawandels hauptbetroffenen Sektoren. Durch ihr tägliches Arbeiten unter freiem Himmel ist der Produktionserfolg der Bäuerinnen und Bauern wie in kaum einem anderen Sektor von klimatischen und Wetterbedingungen abhängig - und damit auch die Versorgungssicherheit der Bevölkerung. Deshalb ist ein Eigeninteresse vorhanden, die Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels einzudämmen. Die heimische Land- und Forstwirtschaft nimmt auch in diesem Bereich ihre Verantwortung gegenüber der Bevölkerung und der Lebensvielfalt insgesamt ernst“, betont

Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

Vorwürfe gegen Wiederkäuer sind ungerechtfertigt

Die neu vorgeschlagene bzw. diskutierte Berechnungsmethode des Weltklimarates IPCC, die im Laufe dieser Pressekonferenz von Dr. Hörtenhuber von der Universität für Bodenkultur erläutert wurden, kann die pauschalen Vorwürfe zur Klimawirkung der Haltung von Wiederkäuern (Rindern, Schafen und Ziegen etc.) erheblich entschärfen. Demnach würde die mit den Emissionen der landwirtschaftlichen Nutztier-

haltung verbundene Klimawirkung gegenüber bisherigen Schätzungen erheblich reduziert werden. Immer mehr Fakten weisen darauf hin, dass die pauschalen Vorwürfe gegen die Haltung von Wiederkäuern (Rindern, Schafen und Ziegen, etc.) in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung ungerechtfertigt sind.

„Die Landwirtschaft wertet die Neudiskussion der wissenschaftlichen Methanbewertung positiv, insbesondere, da die Nutztierhaltung in den öffentlichen Darstellungen wiederholt vollkommen überverhältnismäßig stark angeprangert worden ist und die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu einer seriöseren, faktenbasierten Behandlung führen können“, betont Waldenberger.

Atemluft der Tiere: Seit Millionen von Jahren Bestandteil des Kohlenstoffkreislaufes

Wiederkäuer sind lebende Biofermentatoren und das naturgegebene Modell der Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft. Das bei der Vergärung bzw. Verdauung von faserreichem Futter entstehende Methan wird über die Atemluft der Tiere abgegeben und ist bereits über Jahrmillionen Bestandteil des natürlichen Kohlenstoffkreislaufs



der Erde. Für den massiven Anstieg der Treibhausgasemissionen und das rasche Voranschreiten des Klimawandels ist aber eindeutig Förderung und zügellose Verbrennung der nicht nachhaltigen fossilen Energieträger Öl, Gas und Kohle verantwortlich. In diesem Kontext führt die häufige Fokussierung auf Tierhaltung, insbesondere Rinderhaltung, dazu, von den eigentlichen Ursachen abzulenken.

Nutztiere verwerten Gras und Heu

Die Nutztierhaltung dient primär der Erzeugung von Lebensmitteln. Gerade Wiederkäuer können aus nicht essbaren pflanzlichen Rohstoffen wie Gras oder Heu, die ansonsten nicht verwertet werden könnten, Milch und

Fleisch erzeugen. Bei verantwortungsvoller Wirtschaftsweise werden weder Boden, Wasser noch Luft unverhältnismäßig beeinträchtigt. Ohne Wiederkäuer würden ganze Regionen, die durch Weide- und Grünlandwirtschaft geprägt sind, zu Wald werden. Diese Regionen würden als Siedlungsraum verloren gehen und für den Tourismus unattraktiv werden.

Wie von diversen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgeschlagen, soll die Neuberechnung der Emissionsfaktoren bei Wiederkäuern in der IPCC-Bewertung Anwendung finden, um die nationalen Treibhausgasemissionen künftig verursachergerecht zu erfassen. „Es braucht hier rasch eine Anpassung der Vorgaben für die natio-

nale Treibhausgasbilanzierung. Nur durch korrekte Datengrundlagen können treffsichere politische Entscheidungen zur Eindämmung des Klimawandels erfolgen. Es braucht einen klaren Fokus auf eine effiziente Energienutzung und den raschen Ausbau heimischer erneuerbarer Energieträger zur Reduzierung der klimaschädlichen Treibhausgasemissionen aus der fossilen Energieerzeugung“, ist Präsident Waldenberger überzeugt.

Rinderhaltung ist in Mitteleuropa klimateffizient

Eine pauschale Kritik an der Haltung von Wiederkäuern ist nicht gerechtfertigt, vielmehr ist sie differen- ➤

Dr. Stefan Hörtenhuber, Institut für Nutztierwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien:

Methan aus der Tierhaltung - eine neue Berechnung zeigt geringere Klimawirkungen



Die kurzfristige Treibhausgaswirkung von Methan ist deutlich stärker als jene von Kohlendioxid und trägt damit wesentlich zur Klimaerwärmung bei. Allerdings ist die Lebensdauer von Methan mit ca. 12 Jahren vergleichsweise kurz. Rückläufige Methanemissionen, z.B. im Zeitraum von 20 Jahren, ergeben daher einen geringeren Anstieg oder sogar einen Rückgang der Temperaturen gegenüber einer Bewertung mit dem üblichen Maßstab. Dieses Ergebnis

resultiert bei der Anwendung der Umrechnungs-Metrik „GWP*“ (GWP-Stern), die auch im neuen Bericht des Weltklimarates (IPCC Assessment Report) von 2021 genannt wird. Erstmals wurde dieser Effekt nun für die österreichische Tierhaltung in einer Studie der BOKU (Hörtenhuber u.a. 2022) berechnet.

„Der übliche Bewertungsmaßstab für Treibhausgasemissionen ist das sogenannte „GWP100“, das die Absorption von Strahlungsenergie unterschiedlicher Treibhausgase über einen Zeitraum von 100 Jahren bewertet. Weil ein Teil des Kohlendioxids allerdings tausende Jahre in der Atmosphäre bleibt, ist der Vergleich mit dem kurzlebigen Methan, dessen Klimawirkung im 100 Jahr-Zeitraum voll berücksichtigt ist, nicht ganz korrekt“, erläutert Dr. Stefan Hörtenhuber, Institut für Nutztierwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien.

Bei der Metrik GWP* ist die Kurzlebigkeit von Methan berücksichtigt, weil sie einen dynamischen Zugang darstellt, der zugleich Emissionen und Abbau bewertet. Damit wird jener (österreichische) Klimateffekt eingerechnet, wenn Methanemissionen bei effizienterer Produktion kontinuierlich zurückgehen. Die Klimawirkung sinkender Methanemissionen wird mit dem GWP100 im Vergleich zu GWP* deutlich überschätzt und bei ansteigenden Emissionen wird der Erwärmungseffekt unterschätzt.

Die hinsichtlich Tierzahlen und Emissionen seit 2005 relativ stabile österreichische Tierhaltung schneidet bei einer Anwendung der GWP*-Metrik

deutlich besser ab als mit den herkömmlichen GWP100-Werten. Bei der Milchproduktion sinkt die Klimawirkung je Kilogramm Produkt um fast 50 Prozent, bei Rindfleisch um 40 Prozent und bei Schweinefleisch um 5 Prozent.

Der gesamte Sektor Tierhaltung hat mit rückläufigen (Methan-)Emissionen die Erwärmung in Österreich deutlich gebremst. Mit ziemlich konstanten Emissionen seit etwa 2005 resultiert zwar seit 2017 netto wieder eine Erwärmung durch die österreichische Landwirtschaft. Deren Beitrag bleibt jedoch bei einer Bewertung mit GWP* deutlich hinter der Klimawirkung der üblichen Bewertung mit dem GWP100.

Die geringere Klimawirkung bei Anwendung der GWP*-Metrik stellt kein Argument dafür dar, die Tierhaltung zu intensivieren und Tierbestände aufzustocken. Eher im Gegenteil: Wenn mit einem Mix unterschiedlicher Maßnahmen die österreichische Tierhaltung auch in Zukunft Methanemissionen weiter senken oder zumindest konstant halten kann, leistet sie einen wertvollen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele. Diese müssen weltweit dringend umgesetzt werden, um Kippunkte der Erderwärmung nicht zu überschreiten.

Periodisch werden Bewertungen der Treibhausgasemissionen und deren Wirkungen medial diskutiert und auch in Frage gestellt. Dieses Hinterfragen geschieht auch in der Wissenschaft. Dadurch kommt es immer wieder zu Weiterentwicklungen der Analysemethoden und zu neuen Erkenntnissen. Bei der Darstellung der Klimawirkungen können unterschiedliche Perspektiven (mit den Metriken) eingenommen werden. Die Ergebnisse widersprechen sich auf den ersten Blick teilweise, geben aber meist nur andere Blickwinkel in Form unterschiedlicher Einheiten wieder und sind deswegen nicht falsch. So hat auch der etablierte Maßstab GWP100 Vorzüge gegenüber anderen Metriken und wird für viele Bewertungen der Klimawirkung der Standard bleiben. Zusätzlich soll überall dort, wo Methan eine Rolle spielt, das GWP* angewendet werden.

Gemäß manchen Studien könnte durch eine deutliche Reduktion oder Abschaffung der Tierhaltung die Klimaerwärmung für einige Zeit stark eingebremst werden. Andererseits würde damit eine Reihe von Zielkonflikten einhergehen, z.B. weniger offen gehaltene Kulturlandschaften oder ein potenzieller Rückgang der Biodiversität. Weitere Effekte betreffen das Landschaftsbild und deren Erholungswert, Nachteile für den Tourismus oder einen reduzierten Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt; diese Leistungen würden gemeinsam mit der Tierhaltung zurückgehen.



Grünlandbasierte Rinderhaltung ist Teil des natürlichen Kohlenstoffkreislaufs, gewährleistet die Offenhaltung der Landschaft und fördert die Biodiversität.

- Kritik sollte vielmehr dahingehen, dass noch immer agrarische Rohstoffe und Lebensmittel aus Staaten importiert werden dürfen, die nach Qualitäts-, Tierwohl- und Nachhaltigkeitsstandards produziert wurden, die in Österreich und der Europäischen Union schon lange verboten sind.

Methan stellt ein kurzlebiges Klimagas dar, welches in der Atmosphäre innerhalb von 12 Jahren zu Wasser und CO₂ abgebaut wird.

Es ist wichtig, dass die Wissenschaft mit Umsicht an der Erforschung der Hintergründe des Klimawandels und nachhaltiger Lösungsansätze weiterarbeitet. Politik soll auf Basis dieser Erkenntnisse weitsichtig Rahmenbedingungen gestalten.

Die Nutztierhaltung ist Teil des natürlichen Kohlenstoffkreislaufs. Pflanzen nehmen, um wachsen zu können, CO₂ aus der Atmosphäre auf. Wiederkäuer (Rinder, Schafe, Ziegen) fressen diese Pflanzen, erzeugen daraus hochwertige Lebensmittel und geben im Zuge des Verdauungsprozesses Methan wieder in die Atmosphäre ab, das dann

zu CO₂ abgebaut wird. Das CO₂ wird also im Kreislauf geführt. Es gelangen keine zusätzlichen CO₂-Mengen in die Atmosphäre. Anders ist dies bei Methan aus fossilen Quellen. Dieses fügt der Atmosphäre zusätzliches CO₂ hinzu, das eigentlich langfristig gebunden und somit aus der Atmosphäre entfernt gewesen wäre. Aus diesen Gründen müssen fossile und biogene Methanquellen völlig unterschiedlich bewertet werden.

Praxisnahe Forschung erforderlich

Die Landwirtschaft spricht sich für praxisnahe, angewandte Forschung aus: Sie hat in den letzten Jahrzehnten ihre Treibhausgasemissionen deutlich reduziert und wird auch künftig einen Beitrag leisten. An einer weiteren Verbesserung der Klimaeffizienz, wie z.B. durch Zucht auf langlebige, gesunde Tiere oder Maßnahmen in der Fütterung, wird geforscht. Im Gegensatz zu anderen Methanquellen ist der Methanausstoß aufgrund der natürlichen tierischen Fermentation bei der Nutzung des Grünlandes oder des Großteils des Futters über den Wiederkäuermagen nicht erheblich reduzierbar.

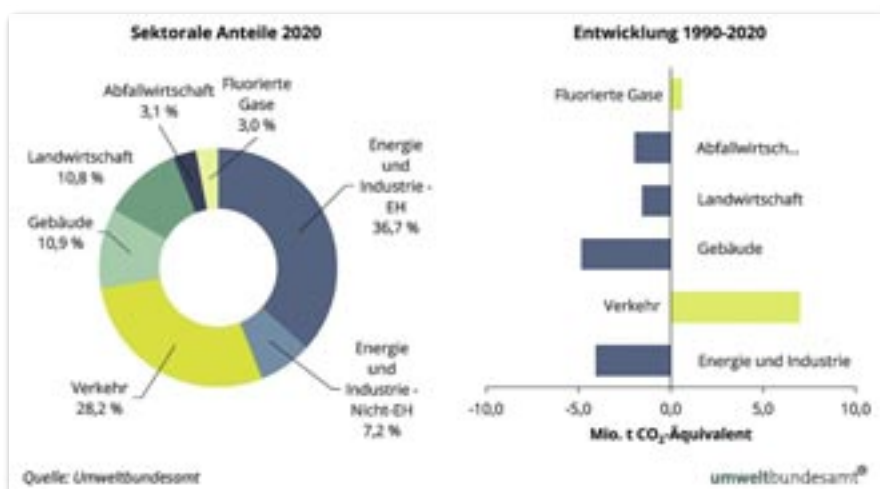
„Die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln und tierischen Proteinen (auch von Wiederkäuern) ist prioritär zu behandeln - Ernährungssicherheit und Versorgungssicherheit sollten selbstverständlicher Bestandteil einer auf Sicherheit bedachten Gesellschaft und Volkswirtschaft sein, gerade in Zeiten, in denen Krisenszenarien sich stärker bemerkbar machen“, so Waldenberger.

Die Landwirtschaft leistet mit der Haltung von Nutztieren und Rindern einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Sie ist in der Lage, erneuerbare Energieträger bereit zu stellen und damit den Verbrauch fossiler Energieträger zu reduzieren. Es können erhebliche Mengen Kohlenstoff im Humus des Bodens gebunden werden, womit sich positive Effekte für das Klima ergeben. Grünland ist dabei eine der wichtigsten Kohlenstoffsenken. ///

LK Oberösterreich

ziert im globalen und internationalen Vergleich hinsichtlich ihrer Auswirkungen anzustellen sowie hinsichtlich ihres Ressourcenverbrauchs und ihrer Wirkungen auf die Umwelt:

- Gerade in Österreich und Mitteleuropa ist die Rinder-, Schaf- und Ziegenhaltung im internationalen Vergleich sehr klimaeffizient. Die flächengebundene Nutztierhaltung ist eine große Stärke der bäuerlichen Familienbetriebe in Österreich. Die Betriebe setzen sehr stark auf heimische Futtermittel, die ohne künstliche Bewässerung produziert werden können. Das spart Ressourcen und vermeidet Eingriffe in die Natur.



Die Landwirtschaft trägt 10,8 Prozent zu den Treibhausgas-Emissionen bei, wobei ihr Anteil sinkt - im Gegensatz zum Verkehr.

Nährstoffzeiger

Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*)



Fotos: Bohner

Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Knöterichgewächs; ausdauernd; 50-100 cm hoch; einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Herden wachsend; mit dickem, in geringer Bodentiefe wachsenden Rhizom (keine Pfahlwurzel); Stängel aufrecht, gefurcht; Grundblätter sehr groß, oval bis rundlich, ungefähr so lang oder etwas länger als breit, mit abgerundeter Spitze, am Grund herzförmig, lang gestielt; Stängelblätter lanzettlich bis eiförmig, wechselständig, gestielt; Blüten zahlreich, klein, unscheinbar, in einem dichten, großen, stark rispig verzweigten Blütenstand; Blütenhüllblätter fast ganzrandig (keine Zähne), ohne Schwiele, zur Fruchtzeit auffällig rötlich gefärbt

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Kommt auf en häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von ca. 1000-2600 m vor; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoffreichen, schwach sauren Böden; Lichtpflanze; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch Rhizom; Samenausbreitung durch Wind (Flügelflieger), Wildtiere, vieh und Stallmist; Blütenbestäubung durch Wind

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Lägerfluren (bestandesbildend), um hütten, Viehställe und Viehtränken, auf überdüngten wiesen und -weiden, in Geländevertiefungen (z.B. Dolinen)

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen (überdüngten) boden an (Überdüngungszeiger, typische Lägerpflanze); kennzeichnet standorte mit hohem Gehalt an pflanzenverfügbarem Kalium und Stickstoff im Oberboden

Beeinflussung

Wird durch Düngung gefördert; Bekämpfung ist äußerst schwierig; kann durch Aushacken sowie durch frühen und häufigen Schnitt über mehrere Jahre mit Abfuhr des Mähgutes und Nachsaat allmählich zurückgedrängt werden; standortangepasstes Saatgut verwenden

Futterwert

Als Futter geringwertig; vom vieh wegen des hohen Gehaltes an Oxalsäure in den Blättern gemieden; gilt als Weideunkraut (Platzräuber)

Besonderheit

Der Alpen-Ampfer speichert in den Wurzeln und im Rhizom große Mengen an Stärke. Dadurch kann die Pflanze im Frühling rasch austreiben und sie erträgt häufigen



Grundblätter vom Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*).



Blütenhüllblätter ohne Schwiele, fast ganzrandig (keine Zähne).

Schnitt (rasche Regeneration). Seine kaliumreichen und deshalb wasserreichen Blätter trocknen sehr schwer. Der Alpen-Ampfer bildet auf überdüngten Böden eine langlebige, artenarme Pflanzengesellschaft. Alpen-Ampfer-Fluren können nach Ende der bewirtschaftung Jahrzehnte (manchmal sogar 100 Jahre) weiter bestehen, weil sich der Pflanzenbestand durch Nährstoffrücklieferung aus den Bestandesabfällen selbst erhält (weitgehend ge-

schlossener Nährstoffkreislauf), auch wenn keine Nährstoffzufuhr mit Mist oder Harn und Kot der Weidetiere erfolgt. Die Ausbreitung durch Samen erfordert offene Bodenstellen oder Kotstellen. Ein Kuhfladen kann über 10 keimfähige Samen vom Alpen-Ampfer enthalten. Im Boden bleiben die Samen bis zu 13 Jahre keimfähig. Eine hohe Verunkrautungsgefahr mit Alpen-Ampfer besteht vor allem in kühlen, feuchten Geländevertiefungen und Unterhanglagen.

Wissenswertes

Junge Blätter vom Alpen-Ampfer können als Spinat gegessen und seine Blattstiele wie Rhabarber zubereitet werden. Die Blätter enthalten viel Oxalsäure! Die Blätter wurden früher nach Abbrühen mit heißem Wasser zur Verringerung des Oxalsäuregehaltes als Schweinefutter verwendet. Die Blätter wurden auch zum Einwickeln von Butter und Käse für den Transport ins Tal verwendet. Das Rhizom wird in der Volksmedizin als Abführmittel verwendet.

Verwechslungsmöglichkeit

Stumpfblatt-Ampfer (*Rumex obtusifolius*): Blütenhüllblätter mit Schwiele und deutlichen Zähnen; Grundblätter länger als breit; mit tief reichender, kräftiger Pfahlwurzel; wächst in tieferen Lagen.

Berg-Greiskraut (*Senecio subalpinus*)



Berg-Greiskraut (*Senecio subalpinus*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; ausdauernd; 30-70 cm hoch; einzeln oder in Gruppen wachsend; Stängel aufrecht, kantig, oben verzweigt, gleichmäßig beblättert; alle Stängelblätter wechselständig; Grundblätter und untere Stängelblätter herzförmig, lang gestielt, grob gezähnt; Blattstiel meist geflügelt; Spreite der unteren Stängelblätter etwa so lang wie breit; obere Stängelblätter kurz gestielt bis sitzend, fiederteilig; Blätter beiderseits grasgrün, unterseits heller; Stängel meist mehrköbzig; Blütenkörbe lang gestielt, mit Röhrenblüten und randlichen Zungenblüten; Hülle einreihig, mit Außenhüllblät-

Fotos: Böhner A.



Grundblatt vom Berg-Greiskraut (*Senecio subalpinus*).

ter; Hüllblätter lanzettlich, gleich lang, an der Spitze schwärzlich; Pappus aus Haaren bestehend; Blüten goldgelb bis orange gelb

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Kommt in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Salzburg häufig bis zerstreut in Höhenlagen von 1000-1800 m vor; wächst bevorzugt auf frischen bis feuchten, nährstoffreichen, schwach sauren Böden; toleriert mäßige Beschattung; vermehrt



Blütenkörbe vom Berg-Greiskraut (*Senecio subalpinus*).

sich über Samen und vegetativ durch kurze Kriechtriebe; Samenausbreitung durch Wind (Schirmflieger)

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Hochstaudenfluren und Lägerfluren, um Almhütten und Viehställe, auf feuchten Almweideflächen, an Bachufern

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen Almboden an

Beeinflussung

Wird durch Düngung gefördert; kann durch frühen und häufigen Schnitt über mehrere Jahre sowie durch Aushacken zurückgedrängt werden



Hüllblätter und obere Stängelblätter vom Berg-Greiskraut (*Senecio subalpinus*).

Futterwert

Giftig, wird vom Almvieh gemieden

Verwechslungsmöglichkeiten

Alpen-Greiskraut (*Senecio cordatus*): Spreite der unteren Stängelblätter 1,5 Mal so lang wie breit; Blattstiel meist nicht geflügelt; alle Blätter ungeteilt; wächst bevorzugt auf karbonathaltigen Böden; kommt in den Bundesländern Oberösterreich, Kärnten (westliche Karnische Alpen), Salzburg, Tirol und Vorarlberg vor.

Fachtagung Almwirtschaft

Endlich wieder in Präsenz oder „Ein Tag in gewohnter Gemeinschaft“



Dr. Andreas Böhner (l.) und
Obm. ÖkR. Josef Mayerhofer.

Foto: Bittermann

DI August Bittermann, GF NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein

Leichter Schneefall begleitete die 91 Teilnehmer der Fachtagung Almwirtschaft am 1. Dezember vom Parkplatz in den Saal des Gemeinde- und Kulturzentrums Rabenstein an der Pielach. „Wir können endlich wieder unter fast normalen Verhältnissen miteinander wichtige Themen erörtern und diskutieren“, eröffnete sichtlich erleichtert ÖkR Josef Mayerhofer, Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines, die Fachtagung Almwirtschaft.

GAP neu - Was kommt auf die Almbauern zu? Die Förderbedingungen der neuen GAP für die Almen und Gemeinschaftsweiden waren Inhalt der Referate von Andreas Schlager und August Bittermann, beide Mitarbeiter der LK Niederösterreich. „Das aufwändige System der Zahlungsansprüche wird nicht mehr weitergeführt“, so Schlager, „das neue System der Basiszahlung bewirkt, dass jeder Landwirt die Zahlungen der ersten Säule in jedem Jahr entsprechend der tatsächlich bewirtschafteten Fläche erhält, eine wesentliche Verwaltungsvereinfachung“. Wie die zur Verfügung stehenden Mittel zwi-

schen Almbewirtschaftern und den Betrieben, die ihre Tiere auf die Almen und Gemeinschaftsweiden auftreiben, erläuterte Andreas Schlager detailliert. „Die bekannte ÖPUL-Maßnahme „Alpung und Behirtung“ wird zukünftig geteilt in „Almbewirtschaftung“ und „Tierwohl - Behirtung“, eröffnete August Bittermann seine Ausführungen zu den ÖPUL-Maßnahmen und stellte die Bedingungen für die Teilnahme dar.

Almweideflächenfeststellung - neues System - Wie funktioniert's „Das neue System der Almweideflächenfeststellung soll mehr Stabilität und Rechtssicherheit bringen“, erklärt Schlager, „dazu werden Satellitendaten genutzt. Die Mitwirkung des Bewirtschafter braucht es auch weiterhin, da nur er wissen kann, ob z.B. die Außengrenzen passen und welche Flächen von den Weidetieren nicht begangen werden können oder auch nicht begangen werden.“

Was braucht es für ein gutes Miteinander? „Wir kennen das ja alle, zuerst gibt es einfache und harmlose Meinungsverschiedenheiten, unterschiedliche Wahrnehmungen usw., die aus Rücksicht oder Feigheit nicht angesprochen werden. Daraus können Konflikte und Krisen entstehen“, stellt Daniela Gramelhofer, Mediatorin, zu Beginn ihrer Ausführungen in den Raum. Wohin sich solche, am Anfang banal wirkende Dinge entwickeln können, wie Menschen unterschiedlich darauf reagieren und welche möglichen Lösungen es gibt, waren wesentliche Inhalte ihrer Ausführungen. „Besonders fasziniert haben mich, die von Daniela Gramelhofer dargestellten Konflikteskalationsstufen“, so eine Teilnehmerin, „ich würde es nicht glauben, wenn ich es nicht selbst in meiner Umgebung erlebt hätte. Es ist schon schlimm, wenn Menschen zum Preis der Selbstvernichtung die Vernichtung des Gegners in Kauf nehmen“.

Trächtigkeit und Geburt auf der Alm

„Bei einem normalen Geburtsverlauf braucht man nicht eingreifen, das wäre nur störend, beobachten ist aber wichtig“, appelliert Elisabeth Stöger, praktizierende Tierärztin, an die Zuhörer, „falls Geburtshilfe notwendig ist, dann braucht es unbedingt Sauberkeit und Hygiene“. Schritt für Schritt erörtert Elisabeth Stöger die einzelnen Stadien einer Geburt. Das enorme Interesse an dem Thema und den Ausführungen konnte man an den zahlreichen Fragen während des Vortrages ablesen. Ein wichtiges Thema stellt die Biestmilchversorgung dar. Die Biestmilch ist das Lebenselixier für die neugeborenen Kälber, sie werden ohne Abwehrstoffe geboren und brauchen daher diese lebenswichtigen Abwehrstoffe von der Kuh. Geburtsstörungen, Nabelversorgung, Nachgeburtsverhalten, Milchfieber und viele interessante Themen mehr faszinierten die Tagungsteilnehmer.

Klimawandel - Auswirkungen auf den Standort Alm

„Die positive Nachricht am Anfang“, eröffnet Andreas Böhner, wissenschaftlicher Leiter der Abteilung Umweltökologie an der HBLFA Raumberg Gumpenstein sein Referat, „viele Almen werden vom Klimawandel profitieren.“ Um diese Aussagen zu untermauern, erklärte Böhner die wichtigsten Grundlagen wie z.B. Änderung der Temperatur mit zunehmender Seehöhe, Einfluss der Bodenzusammensetzung, Mächtigkeit der Schneedecke, Lebensbedingungen für Bodenlebewesen in Abhängigkeit von der Seehöhe, usw. In den Almregionen mit ausreichend Niederschlägen wird der Klimawandel zu längeren Vegetationszeiten und zu verbesserten Wachstumsbedingungen für Futterpflanzen führen. Es wird aber auch Verlierer geben, jene Standorte, die schon jetzt mit Trockenheit zu kämpfen haben. Es wird daher sehr wichtig sein, die Bewirtschaftung an die geänderten Rahmenbedingungen anzupassen. ///

Gefährdete Rinderrassen in Österreich

In 54.000 bäuerlichen Betrieben werden 1,87 Millionen Rinder gehalten. Seit vielen Jahren ist das Fleckvieh als Zweinutzungsrind (Milch, Fleisch) die dominierende Rasse in Österreich mit einem Anteil von mehr als 75%. Weit abgeschlagen folgen die Holstein-Friesian bzw. das Braunvieh mit 7,2% und 6,1%.

Den Jahresberichten der Rinderzucht Austria (ZAR) ist zu entnehmen, dass 9 Rinderrassen im Projekt „Erhaltung gefährdeter Nutztierassen“ im Rahmen des Umweltprogramms mit insgesamt jährlich etwa 6 Millionen Euro gefördert werden. Zu den gefährdeten Rinderrassen zählen mit einem Bestand von etwa 1.200 Tieren die Pustertaler Sprinzen, die auch im international bekannten und viel besuchten Tiergarten in Wien/Schönbrunn zu sehen sind. So wie die Pinzgauer waren auch die Sprinzen eine beliebte Rinderrasse in Österreich, schon in Zeiten der Monarchie. Die beiden Weltkriege dezimierten diese Rassen, deren Bestände ab den 1950er-Jahren stark abnahmen. Im Umweltprogramm werden die Pinzgauer als gefährdete Rinderrasse mit etwa 7.000

Tieren gefördert, die Murbodner mit 6.000 und das Tiroler Grauvieh mit rund 5.100 Tieren. Zu den gefährdeten Rinderrassen in Österreich zählen auch das Kärntner Blondvieh, die Tux-Zillertaler, das Original Braunvieh, das Waldviertler Blondvieh und die Ennstaler Bergschecken. Im Übrigen: Den Beinamen „Sprinzen“ erhielt die Rinderrasse, weil die Übergänge zwischen den hellen Körperpartien und der Rot-, Braun- oder Schwarzfärbung aussehen, als wären die Tiere mit Farbe bespritzt.



Die Pustertaler Sprinzen waren eine beliebte Rinderrasse, schon in Zeiten der Monarchie.

Gerhard Poschacher

HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Trockenheit als neue Herausforderung der Grünlandbewirtschaftung und Fachtagung Schafhaltung



22. Alpenländisches Expertenforum an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein zum Thema Trockenheit.

Thema des Expertenforums an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein war das zunehmende Risiko und die Auswirkungen von Trockenheit auf das Grünland. Zunehmend werden auch Grün-

landregionen mit bisher ausreichender Wasserversorgung durch die klimatischen Veränderungen in Mitleidenschaft gezogen. Eine Anpassung an trockenere Bedingungen ist deshalb auch für die Grünlandwirtschaft ein wichtiges Thema und eine große Herausforderung für die Zukunft.

Die Fachtagung „Schafhaltung“ befasste sich mit der Milchleistung und Zuchtwertschätzung von Schafen sowie der Förderung der Grundfutterqualität. Weiters standen die Themen Almwirtschaft, Fressverhalten von Schafen und Ziegen und wie GPS-Halsbänder genutzt werden können auf dem Programm. Zudem wurde das Zusammenspiel Alm und Jagd sowie mit der Frage, ob der Wolf in Österreich einen Platz hat, betrachtet.

Die Vorträge und Manuskripte zum Nachlesen stehen unter <https://raumberg-gumpenstein.at> zur Verfügung.



ELEKTRO BISCHOFER

ALPINSTRÖM

Technik für die Wasserkraft!

Trinkwasserkraftwerke
Wasser als Lebensmittel und Energiequelle.
Grüner geht's nicht!



ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal
 TEL +43-5337-63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

Nachhaltige Mautbrücken aus Österreich: Holz sticht Metall

Die neue „GreenGantry“-Mautbrücke der KapschTrafficCom setzt auf lokale und erneuerbare Ressourcen.

Gängige Mautbrücken aus Stahl und Aluminium verursachen im Schnitt über 30 Tonnen CO₂ -die „GreenGantry“ aus österreichischem Holz binde hingegen mehr als 20 Tonnen CO₂ und habe somit eine positive CO₂-Bilanz, so Kapsch in einer Aussendung. Die neuartige Mautbrücke erfülle alle relevanten europäischen Normen und Standards, das Design sei perfekt auf die Eigenschaften von Holz abgestimmt. Die Modulbauweise ermögliche eine Installation, die mit üblichen Stahlbrücken vergleichbar sei und auch die gleiche Lebensdauer und Wartungsintensität aufweise.

Die „Green Gantry“ wird durch einen konstruktiven Holzschutz vor Stehwasser, Eis und Schnee geschützt, wodurch eine Lebensdauer von über 20 Jahren garantiert werden kann, heißt es weiter. Auch nach ihrem Abbau belaste sie die Umwelt nicht, da keine schädlichen chemischen Substanzen für die Behandlung des Holzes verwendet werden. Mit der hölzernen Mautbrücke hoffe man einerseits einen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit zu leisten, andererseits aber auch aufzuzeigen, dass auch seit vielen Jahren etablierte Konzepte neu und nachhaltig gedacht werden können, so Kapsch.



Das „GreenGantry“-Projekt wird im Rahmen des Programms Think.Wood der Österreichischen Holzinitiative durchgeführt.



Stufenlos, wendig, im Steilhang daheim: Zwei neue Lintracs aus Tirol

Der Tiroler Landmaschinenspezialist Lindner hat zwei neue stufenlose Lintracs im Programm: den Lintrac 80 und den Lintrac 100. Die 4-Rad-Lenkung macht die Traktoren aus Kundl besonders wendig - beim Mähen, im Stall oder mit dem Frontlader. Weitere technische Highlights sind das stufenlose Getriebe, die einfache LDrive-Bedienung und die leistungsstarke Hydraulik.

Er ist der neue Kraxler aus Kundl: Der stufenlose Lintrac 80 von Lindner vereint die Vorteile von Traktor, Hangmäher und Hoflader in einem Fahrzeug. Das extrem hangtaugliche Modell, das für Arbeiten mit der achsgeführten Fronthydraulik maßgeschneidert ist, schafft bis zu 60 Prozent Steigung im Dauereinsatz. Die mitlenkende Hinterachse steht für überdurchschnittliche Wendigkeit. Der Wendekreisradius beträgt mit 4-Rad-Lenkung nur 4,20 Meter. Der Schwerpunkt des 2,40 Meter hohen Traktors liegt unter 85 Zentimeter und ist damit sehr niedrig. Ein weiteres Plus im Bergland ist der kurze Radstand. Beim Lintrac 80 baut Lindner das TMT09-ZF-

Stufenlosgetriebe ein, das mit Power-Shuttle ausgestattet ist. Zum Einsatz kommt ein Perkins-Syncro-Turbodieselmotor der Stufe 5, der 74,4 kW (102 PS) leistet. Die 4-fach-Heckzapfwelle mit Anlaufsteuerung arbeitet wahlweise mit 430 / 540 / 750 / 1.000 U/min.

Grünlandprofis schätzen die 430er-Zapfwelle - dank ihr nimmt der Ladewagen das wertvolle, frisch gemähte Gras schonend auf, höchste Futterqualität ist garantiert. Die gewünschte Zapfwellengeschwindigkeit wird schon bei niedriger Motordrehzahl erreicht. Das spart Diesel und sorgt für ein ruhigeres Fahrgefühl. Die BLT Wieselburg hat im Rahmen der Gebrauchswertprüfung bestätigt, dass der Lintrac 80 die Richtlinien für Bergbauernspezialmaschinen erfüllt und damit förderfähig ist.

Vielseitigkeit ist Trumpf

Mehr Komfort, mehr Kraft: Der Lintrac 100 ist der stufenlose Allrounder von Lindner. Seine Stärken spielt der Lintrac 100 bei größeren Misch- und Grünlandbetrieben aus, vom Mähen über die Heuernte bis zu Arbeiten mit dem Frontlader. Der Motor der Stufe 5 bringt 86 kW (117 PS) und ein Drehmoment von 500 Nm bei 1.500 U/min ins Gelände. Der sehr steile Drehmomentanstieg liegt bei mehr als 40 Prozent. Ein weiteres Highlight ist die leistungsstarke Hydraulik von BOSCH Rexroth mit Axialkolbenpumpe und getrenntem Ölhaushalt. Sie leistet 4 bis 88 l/min - auf Wunsch 100 l/min. Die 4fach-Zapfwelle inkl. Anlaufsteuerung arbeitet wahlweise mit 430 / 540 / 750 oder 1.000 U/min. Besonderen Stellenwert legt Lindner beim Lintrac 100 auf hohen Fahrkomfort. Dazu tragen u.a. die gefederte Komfortkabine und der luftgefederte Komfortsitz bei. Wendigkeit verspricht die 4-Rad-Lenkung. In der Praxis erreicht der neue Lintrac 100 einen Wendekreisdurchmesser von 7,8 Meter.

Lindner im Internet: lindner-traktoren.at



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Als einen der zentralen Arbeitsschwerpunkte nennt Norbert Totschnig, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft in der neuen Ressortpublikation „Zahlen und Fakten 2022“ angesichts des fortschreitenden Klimawandels und immer länger andauernden Trockenperioden die Sicherung der Lebensmittelversorgung. Die Verantwortung für die Existenzsicherung von rund 155.000 bäuerlichen Betrieben hat sich auch durch den Krieg in der Ukraine verschärft. Um die ökonomischen Auswirkungen abzufedern, wurde ein Versorgungssicherungspaket, dotiert mit 110 Millionen Euro, ausgearbeitet und für den geschützten Anbau weitere 9 Millionen Euro im Budget reserviert. Ein weiterer Schwerpunkt der agrarpolitischen Arbeit ist das Tierwohl. Zu den Maßnahmen gehört unter anderem das Verbot von Vollspaltenböden in der Schweinehaltung bei Um- und Neubauten ab 2023. Die Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2023 mit dem anspruchsvollen Umweltprogramm soll dem fortschreitenden Bodenverbrauch Einhalt gebieten und die Bio-Landwirtschaft mit 24.809 Betrieben und 22,4% der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche stärken. Vordringlich ist in diesem Zusammenhang auch die Umsetzung des österreichischen Raumordnungskonzeptes mit dem Ziel, die Lebensqualität zu sichern und den Dauersiedlungsraum zu festigen. Es handelt sich um jene Regionen, die nach dem Abzug von Wald, Grün- und Ödland sowie Gewässer für die Landwirtschaft und Siedlungen einschließlich Verkehr definiert sind. Er umfasst mit 11.500 km² rund 14% des Bundesgebietes. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft koordiniert auch in Zusammenarbeit mit der Österreichi-

schen Raumordnungskonferenz den Einsatz der Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

Familienbetriebe pflegen Kulturlandschaft

Die zentralen Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2020 sind für das Agrarressort in Zusammenarbeit mit den Landesregierungen, Landwirtschaftskammern und der Agrarmarkt Austria Auftrag und Verpflichtung, wird in der Broschüre „Zahlen und Fakten 2022“ festgestellt. Rund 420.000 Personen sind in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt, wovon 35% von Frauen geführt werden. Mehr als 93% sind Familienbetriebe; sie pflegen die Kulturlandschaft und werden zu 36% im Haupt- und 57% im Nebenerwerb bewirtschaftet. Fast 50% der Flächen entfallen auf die Forstwirtschaft, 38% auf die Landwirtschaft. Der Trend zu größeren Betrieben hält an. Die durchschnittlich landwirtschaftlich genutzte Fläche (Ackerland, Dauergrünland, Dauerkulturen) hat sich in den vergangenen zehn Jahren gemäß aktueller Agrarstrukturerhebung in Österreich von 18,8 Hektar auf 23,6 Hektar im Jahre 2020 erhöht. Die Tierproduktion ist der zentrale Betriebszweig in der österreichischen Landwirtschaft. Etwa 82.000 Betriebe halten Nutztiere, im Mittel 34 Rinder, 112 Schweine, 33 Schafe und 12 Ziegen. Der Schutz der land- und forstwirtschaftlichen Böden, die nachhaltige Waldbewirtschaftung sowie die Reinhaltung des Wassers sind, so Bundesminister Norbert Totschnig, die Kernkompetenzen seines Ressorts und die politische Verantwortung für die Gesellschaft.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Wölfe: „Was in Brandenburg passiert, kommt auch auf Bayern zu“



Gerissene Schafe auf einer Tiroler Alm.

Foto: Aschbacher

Ein Wolf hat im Oktober 2022 in Altmühltal/Oberbayern Schafe gerissen. Jens Schreinicke, Landwirt aus Michendorf bei Bad Belzig in Brandenburg, kennt das Elternrudel. In Österreich haben wir im vergangenen Jahr einen Vorgeschmack davon bekommen, was passieren wird, wenn der Ausbreitung der Wölfe keine Grenzen gesetzt werden. Was für Bayern gilt wird auch für Österreich gelten.

Der Wolf, der im Oktober im Altmühltal sieben Schafe gerissen hat, stammt aus einem Rudel aus Bad Belzig im Landkreis Potsdam-Mittelmark. Dort reißen Wölfe seit vielen Jahren nicht nur Schafe, sondern verstärkt Kälber und auch Jungrinder - 15 tote und 2 verletzte zählt das Landesumweltamt 2022. Einen „Lerneffekt und erste Erfahrungen mit Kälbern als Beute“ schließt LfU-Sprecher Thomas Frey auch beim jetzt nach Oberbayern zugewanderten Wolf nicht aus. Jens Schreinicke ist Wolfsbeauftragter des Landesbauernverbandes Brandenburg, lebt in Bad Belzig und kennt das Rudel, nicht zuletzt nach drei Übergriffen auf dem eigenen Hof. Er ist sicher: Was in Brandenburg passiert, kommt auch auf Bayern noch zu.

Herr Schreinicke, in Brandenburg leben 47 Wolfsrudel, 14 Paare und 160 Welpen in ca. 60 Territorien. Wie lebt es sich in der Gesellschaft?

Ich bewirtschafte 150 Hektar, davon 120 Hektar Grünland, überwiegend

im Naturschutzgebiet. Wir halten hundert Bio-Mutterkühe, mit Kälbern 240 Tiere, ganzjährig im Freien. Die Mutterkuhhaltung ist bei uns in der Gegend sehr ausgeprägt. Seit 2014 schon nehmen die Kälberisse zu. Damals hat sich ein erstes Rudel auf einem Schießplatzgelände sesshaft gemacht. Von dort strömten die Wölfe auf die Belziger Landschaftswiesen, wo sie schnell gelernt haben, dass sie an ein frisch geborenes Kalb leichter kommen als an Wild.

Bei uns wird oft noch diskutiert, ob Wölfe überhaupt an Rinder gehen.

Uns wurde anfänglich auch gesagt, dass Wölfe sich nicht in Rinderherden trauen. Alles ganz unproblematisch. Aber wenn man das mal gesehen hat, wie Wölfe in Nordamerika selbst Bisons reißen, frage ich mich, welche Märchen man uns erzählt. Bei den paar Wölfen, die wir anfangs hatten, war das noch nicht so ein Problem. Aber Brandenburg hat heute die höchste Wolfsdichte weltweit.

Wie schützt ihr eure Tiere?

Der Schutz korrigiert sich immer weiter nach oben. Es gibt beim Zaun den Mindestschutz als Voraussetzung für die Entschädigung, mittlerweile aber auch den empfohlenen Schutz, der ist deutlich höher. Rinder sollten wir anfangs gar nicht schützen. Dann hieß es, vorrangig den Abkalbbereich schützen, mit fünf Reihen Draht und 2500 Volt. Ich habe jetzt 6000 Volt. Aber wir erleben: Der einzige Zaun, der Wölfe abhält, steht im Tierpark. Und würden fünf Litzen ausreichen, dann hätten die das da.

Wie schnell haben die Wölfe gelernt, solche Zäune zu überwinden?

Einer lernt's früher, einer später, aber sie lernen es alle. In der Lausitz haben welche bei fünf Litzen den Gehweg ausgeduddelt, um reinzukommen. Im Wildgehege Glauer Tal haben sie 180 Zentimeter Drahtzaun mit Untergrabeschutz auf 6 Kilometer Länge überwunden. Die gehen in Ställe, reißen die Kälber in der

*Jens Schreinicke, Landwirt aus Michendorf bei Bad Belzig:
„Der einzige Zaun, der Wölfe abhält, steht im Tierpark.
Würden fünf Litzen ausreichen, dann hätten die das da.“*



Bucht und versuchen sie durch die Gitterstäbe zu ziehen. Und sie holen bei uns mittlerweile 300 Kilogramm schwere Jungtiere, also immer größere Beute.

Bei 71 Prozent der Risse fehlte laut LfU der Herdenschutzzaun. Warum zäunen so viele denn nicht?

Zum einen ist das ein irrer Aufwand. Bauern haben nicht die Personaldecke, im Sommer derartige Zäune zu pflegen, auf- und abzubauen. Sie müssen auch in Vorleistung gehen, oft in fünfstelliger Höhe. Das kann nicht jeder. Hat man den Zaun, heißt es im Schadensfall: Da hatte der Draht ja 3 Zentimeter Abweichung, hier hing er durch. Viele melden Risse schon nicht mehr. Die sind resigniert.

Auch Sie hatten mehrere Risse. Wie wirkt sich das auf Ihre Rinder aus?

Man merkt Veränderungen. Die Rinder rotten sich zu einem Kreis zusammen, nach Wagenburgmentalität. Sie sind unruhiger und deutlich aggressiver, vor allem bei Hunden. Auch wenn ich mich als Mensch auf die Knie beuge, sind sie sofort in Alarmstimmung. Das ist schon merkwürdig.

Im Monitoringjahr 2021/22 stagniert der Wolfsbestand in Brandenburg. Regulieren die Rudel sich?

Die Wölfe wandern eben ab. Im Herbst sieht man die Ein- bis Zweijährigen ziehen. Die schließen die letzten wolfsfreien Lücken, gehen Richtung Dänemark, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen...

...oder nach Oberbayern.

Das war mir bisher nicht so bewusst, aber ja. Daran sieht man, wie sich die baltisch-osteuropäische Population verbreitet. Wir fordern schon lange ein län-

derübergreifendes Monitoring mit Polen und den Baltischen Staaten. Dann würde sich zeigen, dass der Wolf selbst ohne den deutschen Bestand mitnichten vom Aussterben bedroht ist. Aber das will man auf Bundesebene natürlich nicht wahrhaben. Denn dann würde das ganze Kartenhaus zusammenfallen, von wegen Schutzbedürftigkeit.

Nun sind erstmals zwei Wölfe in Brandenburg zum Abschuss freigegeben. Wie sind eure Erfahrungen?

Die Brandenburger Schutzjagd ist gut gemeint, aber in der Praxis leider nicht ohne Weiteres durchführbar. Nach neuer Wolfsverordnung ist dafür ein halbes Jahr Zeit. Wenn die Jagdberechtigten vor Ort nicht wollen, nimmt man externe Jäger. Wer das jetzt macht, darüber hüllt man sich in Schweigen. Aber nach Monaten haben wir kein Ergebnis. Wir werden um eine Quote nicht herumkommen, die es in Finnland und Schweden schon gibt. In Revieren, in denen wiederholt Nutztiere gerissen werden, müssen mal zehn Wölfe entnommen werden. Insgesamt 160 Wölfe im Jahr. Sonst kommen wir dem nicht mehr hinterher.

Einer der Wölfe ist Hybrid. Auf der LfU-Webseite steht immer noch: „Es gibt keine Hinweise auf Hybridisierung in Brandenburg.“ Wie passt das zusammen?

Na, gar nicht. Das Hamburger Forensik-Institut ForGen hat ja schon festgestellt, dass bei einem großen Anteil der Wölfe Hundegene dabei sind. Aber auch auf diese Diskussion will man sich nicht einlassen. Man kann sich vorstellen, warum.

In Bayern taucht in Proben oft Hundegenetik auf, ohne Hybride.

Die Diskussion hatten wir am Anfang auch. Als ob urplötzlich streunende Hunde in die Herden einfallen. Den Blödsinn haben wir widerlegt, darüber wird nicht mehr gesprochen.

Seid ihr zufrieden mit der Rissbegutachtung?

Das läuft. Wir haben eine Hotline rund um die Uhr, fünf hauptamtliche Gutachter, die saubere Arbeit machen. Das ging bei uns aber auch erst nach und nach, bei mittlerweile fünfzig Rudeln.

Sie kritisieren die politische Priorität „Wald vor Wild“. Warum?

Für den Waldumbau betreibt man bei uns eine Schalenwild-Vernichtungsstrategie. Aber weniger Wild bei gleich hohen Wolfsbeständen wird unweigerlich zu mehr Nutztierübergriffen führen. Wenn der Hunger groß ist, gehen die Wölfe einfach durch den Herdenschutzzaun oder springen drüber. Da reichen auch Schutzhunde nicht mehr. Wir erwarten wirklich einen kritischen Winter.

Sie haben tote Kälber bereits im Garten aufgehängt und vor dem Landtag abgelegt. Was hoffen Sie für die Zukunft?

Das sind so Nadelstiche, kleine Bausteine, die man bewegt. Aber der Dreh- und Angelpunkt ist das Bundesumweltministerium. Und wenn ich höre, dass die Umweltministerin den Schutzstatus nicht anpassen will, dann weiß ich doch: Wenn man von solchen Leuten regiert wird, braucht man als Weidetierhalter keine Feinde mehr.

Quelle: Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt

Agrarjahr 2022: hohe Zufriedenheit, aber unsichere Zukunftserwartung unter Österreichs Landwirten

Österreichs Bauern und Bäuerinnen blicken auf ein erfolgreiches Jahr 2022 zurück und sind größtenteils mit der Entwicklung ihrer Betriebe zufrieden. Ursache dafür sind vor allem attraktivere Produktpreise, aber auch die gestiegene Wertschätzung der Gesellschaft. Der Ausblick ist allerdings nicht so positiv. Hier zeigt sich eine deutliche Unsicherheit, die vor allem durch die aktuellen Krisen hervorgerufen wird. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle KeyQUEST-Umfrage zur Stimmung unter Österreichs Landwirten.

Noch nie seit der erstmaligen Durchführung der Studie im Jahr 2010, konnte ein höherer Zufriedenheitswert gemessen werden. Mit einem Zufriedenheitsindex von 55 wurde der bisherige Topwert aus dem ersten Coronajahr 2020 (51) klar übertroffen. Verantwortlich für diese Entwicklung sind laut KeyQUEST-Geschäftsführer Johannes Mayr vor allem die in vielen Produktionssparten recht attraktiven Preise. „So sind beispielsweise Weizenpreise 2022 zeitweise auf über 400 Euro gestiegen und auch die von den Molkeereien bezahlten Milchpreise bewegen sich auf Rekordniveau. Diese Preisentwicklung hat die Rohrerträge steigen lassen. Auch wenn die hohen Energie-, Futter- und Düngerpreise einen Teil dieser Mehrerträge wieder zunichtemachen. In Summe konnten viele Betriebe die Erträge deutlich erhöhen.“

Wertschätzung der Bevölkerung stärkt Landwirten den Rücken

Aber auch die Psychologie spielt eine große Rolle. Bedingt durch die ak-

tuellen Krisen (Corona, Ukraine, Teuerung) ist die Wichtigkeit der „sicheren Versorgung mit heimischen Lebensmitteln“ wieder stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt. Damit einher geht eine höhere Wertschätzung für die Leistungen der heimischen Landwirte und Landwirtinnen. Diese gestiegene Wertschätzung hat also auch unmittelbare Auswirkungen auf die Zufriedenheit.

Zukunftsaussichten: Optimisten und Pessimisten halten sich die Waage

Beim Blick in die Zukunft fällt die Einschätzung der Landwirte:innen nicht ganz so positiv aus. Gefragt nach den „Zukunftsaussichten für den eigenen Betrieb“ halten sich Optimisten und Pessimisten exakt die Waage (daraus ergibt sich eine Optimismusrate von 0). „Die Hauptursache für dieses Auseinanderklaffen von Zufriedenheit und Zukunftserwartung dürfte in der großen Unsicherheit über die weitere Entwicklung der aktuellen Krisen wie

auch der Märkte liegen“, so Johannes Mayr.

Zufriedenheit und Blick in die Zukunft hängt von Alter und Betriebstyp ab

Wirft man einen Blick in die Details der Studie, so zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Betriebstypen. So ist sowohl die Zufriedenheit als auch die Zukunftserwartung stark vom Alter abhängig. Während die jüngeren Betriebsführer bis 45 Jahre überwiegend positiv in die Zukunft blicken, dominieren bei den älteren Betriebsführern die Pessimisten. Weiters sind Bio-Betriebe zufriedener und optimistischer als konventionelle Betriebe.

Große Unterschiede gibt es auch zwischen den verschiedenen Produktionssparten. Vor allem Betriebe, die unmittelbar Kontakt zum Endverbraucher haben, sind zufriedener und blicken auch optimistischer in die Zukunft. Besonders hervorzuheben sind hier Direktvermarkter und Urlaub am Bauernhofbetriebe. Ein unterdurchschnittliches Zufriedenheitsniveau erreichen dagegen Mutterkuhhalter, Schweinehalter und Marktfruchtbetriebe. Bei der Marktfruchtbetrieben wird die Stimmung vor allem durch die hohen Düngerpreise, aber - besonders in den Trockengebieten - auch durch die negativen Folgen des Klimawandels geprägt. ///

Redaktion



Zufriedenheitsindex (blau) und Optimismusrate (grün) der Landwirte im Zeitverlauf.

Tirol ist das Land der Melkalmen

Tiroler Almbauerntag 2022

Die Mehrzweckhalle Ebbs war am 19.11.2022 der Austragungsort des Tiroler Almbauerntages 2022 für den Bezirk Kufstein. Obmann Ing. Josef Lanzinger konnte unter den Gästen Landeshauptmannstellv. Josef Geisler, den Bundesobmann der Almwirtschaft Österreich Ing. Erich Schwärzler, LK-Präsident Josef Hechenberger sowie den Ehrenobmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins Paul Landmann begrüßen. Eines der Hauptthemen, das von jedem Redner angesprochen wurde, war die explosionsartig gestiegene Zahl der Wolfsrisse und dass unbedingt entsprechende Regelungen getroffen werden müssen.



Fotos: TAV, Stehlechner

Der Tiroler Almbauerntag in der Gemeinde Ebbs im Bezirk Kufstein war sehr gut besucht.

DI Johann Jenewein

Obmann Josef Lanzinger begrüßte zu Beginn alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Tiroler Almbauerntag für den Bezirkes Kufstein und zog Bilanz über den vergangenen Almsommer 2022. Lanzinger führte aus, dass die Zahl der bewirtschafteten Almen in Tirol seit dem Jahr 2000 von 2.070 um 5% gesunken ist, was einem jährlichen Rückgang von -0,2% entspricht. Die Zahl der gealpten GVE ist von rd. 96.000 ebenfalls um -0,2% zurück gegangen, was insgesamt als moderat bezeichnet werden muss, vor allem, wenn man dies mit anderen Regionen vergleicht.

Tirol ist das Land der Melkalmen

Einmal mehr strich der Obmann heraus, dass Tirol mit 31.260 gealpten Milchkühen das Land der Melkalmen ist. In diesem Zusammenhang ist erfreulich, so Obmann Lanzinger, dass der rückläufige Trend bei den gealpten Milchkühen bereits im Jahr 2020 nicht nur gestoppt werden konnte, sondern

sogar ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist. Dieser Anstieg hielt auch im Jahr 2021 an. Zurückzuführen sei das jedenfalls auf die Einführung der Almkuhprämie des Landes Tirol. Erfreulich ist, dass diese Prämie im Jahr 2023 wieder budgetiert ist.

Obmann Josef Lanzinger sieht keine Chance die kleinstrukturierte Almwirtschaft mit den vielen extremen Hochalmen, gegen den Wolf zu schützen. Im Durchschnitt werden 26 Schafe pro Auftreiber gealpt. Almwirtschaft ist für den Landesobmann ein höheres Schutzgut als der Wolf. Ziel für die Almbauern ist der Abschuss der Wölfe. Dazu sind gesetzliche Regelungen für einen effizienten Abschuss notwendig.

Lanzinger gratulierte den teilnehmenden Almen bei der Almkäseolympiade

2022 in Galtür für ihre Auszeichnungen. 14 Sennerharfen in Gold, 11 Sennerharfen in Silber und 12 Sennerharfen in Bronze konnten von den Sennerinnen und Sennern für besondere Qualität errungen werden. Für die Zukunft der Almwirtschaft, so der Obmann, muss die Jugend begeistert werden. Insgesamt sieht Lanzinger Tirol als guten Ort Bauer zu sein.

Veränderungen aktiv gestalten

Bundesobmann Erich Schwärzler überbrachte die Grüße der Almwirtschaft Österreich. In seinem Festreferat >

Überreichung der Urkunde für 30 Almsommer an Ehrenobmann Paul Landmann.





Goldenes Ehrenzeichen für Bundesobmann Erich Schwärzler. Obm. Josef Lanzinger, LH-Stv. Josef Geisler, Obm. Erich Schwärzler, Ehrenobm. Paul Landmann, LH-Stv. a.D. Anton Steixner (v.l.).

betonte er, dass wir in einer Zeit der Veränderungen leben. Diese sollten wir aber nicht bejammern, sondern aktiv gestalten. Die Almen sind ein Ort für die Produktion ganz besonderer Pro-

sie ist ein Seelenschutz- und Erholungsgebiet für die Gesellschaft.

Für die nächste GAP-Periode sieht Erich Schwärzler die Almwirtschaft grundsätzlich auf einem guten Weg. Es

wurden der Viehbezug und die Behirtung gestärkt. Durch die neue Art der Flächenerfassung wird es endlich keine „Rückschau“ mehr auf vergangene Antragsjahre geben.

Bezüglich Ausbreitung der Großraubtiere stellte Obmann Schwärzler klar, dass die Almen nicht den Wölfen geopfert werden dürfen und verwies auf die Resolution, die bei der Internationalen Alpwirtschaftstagung 2022 in Visp in der Schweiz von den almwirtschaftlichen Organisationen aller Alpenstaa-

Auszeichnungen durch den Tiroler Almwirtschaftsverein

Goldenes Ehrenzeichen: Ing. Erich Schwärzler, Bundesobmann Almwirtschaft Österreich, Agrarlandesrat Vorarlberg a.D.

Silbernes Ehrenzeichen: Johann Misslinger, Obmann Große Holz-Alm, Wildschönau; Josef Mayr, Obmann Schönanger-Alm, Wildschönau

Bronzenes Ehrenzeichen: Adolf Mauracher, Breitenbach (Obmann), Anton Vögele, Breitenbach (Kassier), Johann Hager, Breitenbach (Obmann)

Beste Almmilch unter 30.000kg Milch: Christine und Markus Unterrainer, Vorderaschbach-Alm, Kundl; Alois Achoner, Innere Lämmerbichl-Alm, Söll; Alois Fischbacher, Hinterheuberg-Hager-Alm, Walchsee, Stefan Fuchs, Steinstadel-Alm, Kirchdorf; Monika Reiter, Rohr-Alm, St. Jakob im Haus.

Beste Almmilch über 30.000kg Milch: Bernhard Ritzer, Dichtalm, Kössen; Hannes Eberharter, Hechenblaikenalm, Reith i. A.; Franz Hauser, Alminger: Bärenbad-Alm, Stummerberg; Hubert Eberharter, Untere Schwarzach-Alm, Zellberg; Margit Eberl, Franz Eberl-Dengg, Eberl-Aste, Mayrhofen.

Beste Almmilch Gemeinschaftsalmen: Agm. Hinterschleims-Alm, Obm. Hannes Löffler, Agm. Maierhof-Baumgarten-Alm; Obm. Josef Egerdacher, Kundl; Interessentschaft Kleine Holz-Alm, Obm. Franz Krall, Brixen im Thale; Agm. Hinterkar-Alm, Obm. Josef Riedmann, Hopfgarten i.B.; Keat-Alm, Obm. Johann Treichl, Söll.

Almpersonal (mit Angabe der Almsommer)

Alpbach: Peter Klingler (60), Jakob Moser (57), Peter Moser (55), Peter Klingler (50), Johann Lederer (50), Anna Moser (50), Ludwig Moser (50), Ludwig Moser (50), Benedikt Bischofer (49), Anton Kostenzer (45), Manfred Moser (45), Ludwig Prosser (45), Hansjörg Schneider (45), Rosa Schneider (38), Hansjörg Schiessling (31), Thomas Bischofer jun. (30), Hannes Kostenzer (27), Josef Margreiter (27), Hannes Klingler (26), August Margreiter (26), Alexander Moser (25), Markus Margreiter (20), Günther Moser (20); **Auffach:** Jakob Moser (57), Josef Hörbiger (48), Sebastian Loinger (48), Markus Riedmann (35), Anton Haas (33), Markus Haas (30), Anton Untersberger (30), Simon Hörbiger (25), Beate Schoner (21), Josef Schoner (21), Adi Fuchs (20), Josef Haas (18), Georg Schöpfer (18), Mag. phil. Georg Loinger (17), Hannes Schellhorn (17), Anton Breitenlechner (15), Maria Loinger (15), Kathrin Schöpfer (15); **Brandenberg:** Josef Neuhauser (41), Josef Auer (37), Hilda Bellinger (34), Christian Marksteiner (32), Norbert Lengauer (31), Alfons Rupprechter (31), Hubert Auer (29); Breitenbach: Helmut Mantinger (45), Josef Huber (43), Martha Mantinger (40), Josef Sapl (39), Hannes Lettenbichler (35), Adolf Huber (32), Georg Lettenbichler (32), Hannes Hager (31), Georg Rupprechter (25), Adolf Kern (24), Andrea Hager (21), Ulrike Zeindl (20), Heidi Huber (17), Anton Kruckenhauser (17), Christine Kruckenhauser (17), Norbert Moser (17), Nothburger Rupprechter (17), Silvia Lettenbichler (16), Gerhard Sapl (15); **Brixlegg:** Richard Haberl (42), Johann Haberl (40), Christoph Loinger (39), Michael Eberharter (29); **Ebbs:** Sebastian Ritzer (41), Georg Haselsberger (40), Georg Taxerer (40), Peter Ritzer (34), Silvia Ritzer (34), Hermann Baumgartner sen. (30), Hans-Peter Freisinger (23), Georg Jäger (22), Helmut Kanz (20), Anton Taxerer (15); **Erl:** Maria Greiderer (51); **Hinterriß:** Christian Vögele (20); **Kirchbichl:** Stefan Ellinger (20); **Kramsach:** Helmuth Schleich (29); **Kufstein:** Paula Mayrhofer (25); **Kundl:** Anton Margreiter (42), Josef Seebacher (42), Maria Moser (22); **Niederndorf:** Barbara Mittermaier (52), Ferdinanda Schweinester (43), Johann Schönaauer (33), Christian Ritzer (30), Rudolf Zaglacher (30), Sebastian Huber (20), Günther Schweinester (15); **Niederndorferberg:** Thomas Praschberger (69), Heinz Gstir (49), Anna Lindner (46), Georg Lindner (46), Thomas Praschberger (45), Johann Fischbacher (42), Thomas Harlander (34), Alois Daxauer (32), Josef Danner (30), Margarethe Fischbacher (30), Stefan Gstir (24), Gabriela Daxauer (15); **Oberndorf:** Paul Landmann (30); **Reith i.A.:** Hansjörg Leitner (38), Johann Rendl (34), Frieda Rendl (15); **Rettenbach:** Anton Fahringer (39), Martha Fahringer (39), Johann Schmid (30), Angela Schmid (30), Johann Schmid jun. (16); **Söll:** Simon Koller (57), Peter Seisl (49), Johann Exenberger (40), Matthias Falbesoner (39), Peter Sojer (39), Matthias Egger (38), Edi Radinger (38), Alois Hornbacher (31), Georg Laihartinger (31), Alois Achoner (30), Martin Klausner (30), Walter Rabl (29), Meinrad Blum (26), Matthias Niedermühlbichler (25), Michaela Eisenmann (24), Johann Niedermühlbichler (20), Wolfgang Niedermühlbichler (20), Johann Schellhorn (17); **Thierbach:** Matthias Gruber (40), Christian Klingler (20); **Umhausen:** Erich Schöpf (27); **Walchsee:** Josef Kendlinger (65), Thomas Praschberger (55), Peter Mayr (50), Hannes Praschberger (40), Klaus Schwaiger (38), Christian Kronbichler (30), Maria Kronbichler (30), Jakob Praschberger (28), Andreas Steindl (23); **Wildschönau:** Josef Flatscher (60), Johann Berger (55), Stefan Riedmann (43), Balthasar Haas (42), Johann Moser (42), Johann Flatscher (41), Josef Seisl (41), Herta Riedmann (39), Konrad Thaler sen. (38), Alois Haas (37), Anna Thaler (33), Stefan Lindner (22), Johann Oberlindober (21), Thomas Naschberger (18), Oswald Thaler (18), Josef Unterberger (17), Andreas Wimmer (16).



Auszeichnung für „Beste Almmilchqualität“ (l.o.). Die Geehrten aus den Gemeinden Niederndorf (r.o.), Breitenbach (l.u.) und Auffach (r.u.).

ten unterzeichnet wurde. Für Schwärzler ist es wichtig, dass auf Landesebene entsprechende Schritte gesetzt werden, soweit sie im rechtlichen Rahmen noch möglich sind. Das sind sehr wichtige Signale gegenüber Brüssel.

Almwirtschaft und Tourismus müssen eine Partnerschaft leben. Dazu wurde eine Imagekampagne für die Almen gestartet. Dabei sollen die Bedeutung und die vielfältigen Funktionen der Almwirtschaft aufgezeigt werden. Es gilt das Motto „Schützen durch nützen“. Abschließend stellte der Bundesobmann fest, dass er die Almwirtschaft in sehr guten Händen sieht.

LH-Stellvertreter Josef Geisler bedankte sich in seinen Grußworten beim anwesend Almpersonal und gratulierte ihnen zur Auszeichnung. Für ihn gilt es, die Almprodukte in Zukunft noch mehr hervorzuheben. Auch für Geisler

ist klar, dass die Wölfe in unserem dicht besiedelten und bewirtschafteten Raum keinen Platz haben und es entsprechende Maßnahmen zur Regulierung braucht.

Ehrungen

Bundesobmann Erich Schwärzler wurde für seinen unermüdlichen Einsatz für die Almwirtschaft vom Tiroler Almwirtschaftsverein mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Das Silberne Ehrenzeichen erhielten Johann Misslinger, Obmann der Großen Holz-Alm und Josef Mayr, Obmann der Schönanger-Alm; beide Almen liegen in der Gemeinde Wildschönau und werden als herausragende Sennalmen

bewirtschaftet. Einen fixen Bestandteil und Hauptpunkt des Tiroler Almbauertages stellen die Ehrungen des langgedienten Almpersonals dar. 164 Personen wurden für ihre langjährige Arbeit auf Tiroler Almen geehrt. Zu den Geehrten zählte auch der Ehrenobmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins, der nach seinem Rückzug aus der Politik seit 30 Jahren die zum Hof gehörige Steinberg-Alm in umsichtiger Weise betreut.

Der Ehrentag klang mit einem regionalen Mittagessen und musikalischer Umrahmung aus. ///



Obm. Josef Lanzinger, LH-Stv. Josef Geisler, Thomas Praschberger (Niederndorferberg) mit 69 Almsommern, Obm. Erich Schwärzler, LK-Präs. Josef Hechenberger (v.l.).



Auf verschiedenen Almen, wo kein Fließwasser vorhanden ist, finden sich angelegte Kleinseen und Teiche zum Anstauen des an der Oberfläche abfließenden Regenwassers.

Fotos: Machatschek, Luca de Ronch, Pro Loco Sauris - Zahre

Gespeicherter Oberflächenabfluss zur Bewässerung und Mistausbringung

Alte Kulturtechnik auf Almen in Friaul-Julisch-Venetien

Nach Jahrzehnten der Vernachlässigung der Almen in Friaul-Julisch-Venetien werden heute auch wieder Melkalmen bewirtschaftet. In diesen Trockengebieten sammelten die Bauern früher das Wasser aus dem Oberflächenabfluss der Niederschläge in künstlich errichteten Seen oder Teichen, da weder Quell- noch Bachwasser verfügbar war. Den Mist rührte man mit diesem Wasser an und brachte die Brühe über ein Kanalsystem auf die zentral gelegenen Weideflächen aus. Mit dieser Kulturtechnik des Anschwemmens konnte eine gute Verteilung und effiziente Düngewirkung erzielt werden. Im folgenden Beitrag wird diese Besonderheit des gesammelten Regenwassers in extremen Trockengebieten dokumentiert und zur Nachahmung angeregt.

Dr. Michael Machatschek

Düngende Weidebewässerungssysteme befriedigten gleichzeitig mehrere Bedürfnisse. Man wandte diese in Gebieten an, wo die Sommer durch Wassermangel geprägt waren. Neben der Verbesserung der Wasser-, Nährstoff-

und Bodenluftverhältnisse, steigerte die Mistanschwemmung den Futterertrag und erhöhte den Kräuteranteil in den Beständen, die Weidedauer und viele Wohlfahrtswirkungen zum Nutzen der Agrarkultur. Obendrein stellte

diese Form der Mistausbringung eine Arbeitserleichterung im Transport dar.

Bislang war die Anschwemmung des Mistes auf Rinderalmen mithilfe des Fließwassers aus einem Bach oder einer starken Quellschüttung bekannt.

Bei Niederschlagsereignissen fangen die Gräben mit stärkerem Gefälle das Hangwasser auf und speisen die Stauteiche (o.). Die Stauteen befinden sich in natürlichen Geländesenken oder wurden künstlich angelegt (Casera Festons).

Die Waalwirtschaft des Vintschgaus und die Kultur der Bissen und Suonen in den Westalpen geben viele Zeugnisse davon. Diese Kulturtechnik zur Förderung des Futterwuchses bestand nachvollziehbar u.a. in allen Teilen Nord-, Süd- und Osttirols, des Pinzgaus und Pongaus, in Regionen des Piemonts, Frankreichs und der Schweiz, in Oberösterreich und in der Steiermark. Dabei „leitete man einen Bach durch das Läger, durch die Mistgruben oder durch die Ställe selber durch, (...) um den Mist zerkleinert und mit dem Wasser als dicke Brühe fortzuschwemmen“ (WEISS, R. 1941). Hermann WOPFNER (1997: 440) berichtet für Tirol von „nicht eingezäunten Grasflächen in unmittelbarer Nähe der Almhütte“ und Almanger (Leger), welche der düngenden Wässerung unterstellt wurden und spricht dabei vom „Gwasch“ im Unterinntal. Im Bayrischen Wald ist für die flacheren und hügeligen Regionen die „Hausschwemme“ bekannt, wo der mit Jauche und Mist angereicherte Inhalt gemauerter Becken, verdünnt über Rieselgräben auf die Wiesen unterhalb der Gehöfte verteilt wurde.

Wie machte man es in den sommertrockenen Regionen?

Wenn in den Trockenregionen der Alpen geeignete Bäche und Quellen für die Bewässerung fehlen, können sich mehrere Sommer mit Wassermangel zu einer veritablen Krise auswachsen. In Friaul-Julisch-Venetien behalf man sich folgendermaßen: Zum Auffangen des Oberflächenwassers legte man eigene Wasservorräte in Form seeartiger Becken an. Für diese Düngerweise des Mistanschwemmens reicherte man gespeichertes Regenwasser mit Nährstoffen an und nutzte dies auf jenen Almen, auf denen man weder über geeignetes Quell- noch Fließwasser verfügte. Den Transport des „flüssigen Mistes“ und



die Verteilung bewerkstelligte man über ein parallel verlaufendes Offenkanaalsystem. Solche Anlagen waren an die besonderen Verhältnisse des Geländes angepasst. Die Größe des Grabensystems war von der Reichweite des fließenden Wassers und der zur Verfügung stehenden Wassermenge abhängig. Solche Wasserbewirtschaftungssysteme benötigten günstige Geländeabfluss- und gute Sorptionsverhältnisse der Böden.

In sommertrockenen Regionen und auf südexponierten Almen wird das „Wasseransammeln“ in Zukunft wieder eine Rolle spielen, wenn es weiterhin bei geringer werdenden Jahresniederschlägen und einseitiger Niederschlagsverteilung zu Austrocknung aber auch zu intensiveren Starkregenereignissen kommen wird. Und ein Wasserrückhalt in Teichanlagen schützt ebenso das Unterland vor stärkeren Hochwässern,

wenn der Niederschlagsabfluss durch Bevorratung verzögert wird.

Die Speicherung des Oberflächenwassers

Das an der Bodenoberfläche abfließende Regenwasser fing man in schräg verlaufenden Gräben auf, welche zu natürlichen Geländesenken oder angelegten Becken führten. Diese Auffanggräben lagen zumeist an den Hängen des Almrandes. Sie waren steiler und tiefer ausgeführt, da sie bei rasch auftretenden Regenereignissen möglichst reibungslos funktionieren mussten, um die oberen Auffangteiche zu füllen. Große Wassermengen in Form von Starkregen oder auch auftretendem Schmelzwasser im Frühling konnten auf diese Weise aufgefangen werden. Mit ihrer Hilfe speiste man die Vorbecken und in Hüt- ➤



Auch in zweiter oder dritter Etage legten die Bauern Teiche an, um ausreichend Wasservorräte für die „düngende Bewässerung“ zur Verfügung zu haben.

tennähe angelegte Großbecken, um mit den Wasservorräten für die genannte Düngerweise auszukommen.

Es handelt sich um Stauteiche oder größere Kleinseen, wobei Geländesenken durch Dammschüttungen im Fassungsvermögen gravierend erweitert wurden. Zur Vermeidung von Wasserverlusten, musste der Untergrund dicht sein, weshalb bindiger Lehm in den Gruben ausgebracht und in mehreren Lagen eingestampft wurde.

Mitunter findet man in oberen Hangbereichen von Almen, höhenversetzt verteilt, mehrere künstlich angelegte Sammelbecken, um ausreichend Wassermenge bevorraten zu können. Zu die-

sen Teichen führen in das Terrain eingeschnittene, lange Zuleitungsgräben, welche das Oberflächenwasser auffangen. Diese sind mittels Ableitungsgräben mit den unteren, hüttennahen Sammelteichen verbunden, um sie nachzufüllen, wenn deren Wasser zum Mistanschwemmen annähernd verbraucht war.

Das Kanalsystem zum Düngerverteilen

Um das Anwässern und eine möglichst weite Verteilung des Mistes zu bewerkstelligen, errichtete man auf den tieferliegenden Weiden ein annähernd

horizontal und parallel verlaufendes Kanalsystem mit einem Gefälle von ca. 2%. Das Aushubmaterial der 30 - 50 cm breiten und 20 - 30 cm tiefen Kanäle verwendete man für die talseitige Dammschüttung. Der Damm diente in den meisten Fällen gleichzeitig als Gehweg. Durch die Begehung blieb das Dammmaterial dicht und man konnte leichter Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten durchführen. Zur Vermeidung von Versickerungsverlusten stampfte man die Kanalsohle streckenweise mit Lehm aus. Trittschäden der Weidetiere mussten ständig repariert und Fließwiderstände, z.B. durch überständigen Aufwuchs oder angeschwemmtes Festmaterial, dem „Wäserkanal“ entnommen werden. Die Ausleitungslängen können sich je nach Geländesituation zwischen 100 m bis 2 km bemessen. Schwer überwindbare Seitengräben oder Hangeinschnitte wurden mittels Holzrinnen überbrückt.

Mist hinauf transportiert

Die Effizienz düngender Bewässerungssysteme war vom Standort der

Von der Mistrinne der Ställe wurde der anfallende Dung in die gemauerten oder hölzernen Schwemmbecken der Almgebäude abgewaschen und zwischengelagert.



Bei den Gebäuden befinden sich mehrere Becken, in denen der eingeschwemmte Kot und Harn mit Wasser gemischt und angerührt wurde.

Stallgebäude abhängig. Aus Gründen der Arbeitsorganisation positionierte man die Hüttenanlage zentral. Deshalb konnten lediglich die mittigen Almflächen und düngbare untere Hangbereiche mit Mist angeschwemmt werden. Doch manche Schwemmgräben liegen oberhalb der Hütten. Man erkennt sie am geringen Gefälle im Gegensatz zu den Oberflächenwassersammlern. Der Mist musste also hinauftransportiert worden sein. Man gab ihn in Mulden, rührte ihn im Beckenwasser auf und leitete die „Dungsuppe“ über Kanäle auf die oberen Flächen. Ausgehend von diesen hochgelegenen Anrührgruben wurde der verflüssigte Mist auf beiden Seiten über Schwemmgräben ausgebracht.

Die Anstauung

Zum Anschwemmen der Flächen dämmte man das „Dungwasser“ in den Kanälen entweder durch Rasenziegel ab oder staute es mittels querliegender Bretter, Steinplatten oder eingeschlagener Eisen-, Breitschaukeln und Staubleche an. Auf den Rieselflächen lenkte man den Abfluss durch Längsbretter, welche durch Stifte im Boden fixiert wurden oder an kurzen, eingeschlagenen Stöcken angelehnt waren. Durch die Veränderung der Stauposition schwemmte man die Flächen über den Kanalrand abschnittsweise an.

Die Dauer des Anschwemmens war so ausgelegt, bis das Dungwasser den unteren Rand der Fläche bzw. den nächsten Kanal erreicht hatte. Verdunstungsverluste vermied man, indem bei Schönwetter am frühen Morgen, am späten Nachmittag oder nach dem

Über Kanäle leitete man das Mistwasser auf die hüttennahen Weideflächen planvoll aus, um den Weideertrag zu erhöhen (l.). Unebene Stellen überbrückte man mit Holzrinnen, um das Mistwasser auch auf entfernt gelegene Flächen transportieren zu können (Casera Rioda) (r.).



Abendmelken angeschwemmt wurde. Vor und an Regentagen erfolgte kein Schwemmen. Während der Regenzeiten war man ohnehin bemüht, möglichst viel am Gelände abfließendes Wasser für die Speicherbecken zu fassen und diese bis zum Rand aufzufüllen.

Zur Vermeidung von Verlusten wurde überfließendes Mistwasser durch weitere Kanäle unterhalb der Düngeflächen aufgefangen, womit kein wertvoller Dünger verloren ging. Doch transportierte man es über Abläufe auf weiter entfernt gelegene Flächen, damit sich das Wasser während des Fließens wieder mit Mineralien und Sauerstoff etc. anreichern konnte. Trat während des Sommers an überfüllten Teichen Wasser über, so leitete man dieses ohne Mist auf hüttenferne Flächen oder die Buben verteilten es über die Bewässe-

rungsgräben auf dem gesamten Gebiet ohne regeltem Aufstau.

Zu den Mistauffangbecken

Im friulanischen Berggebiet, wo der Mist angeschwemmt wurde, verwendete man auf den Almen kaum Einstreu. Der frische Kot wurde im Stall gesammelt, in eine Grube geworfen und zwischengelagert. Manchmal hatten Almen zum Anmischen drei Mistgruben oder große Holztröge errichtet. Das Almpersonal schwemmte den verkoteten Stallplatz ab und den Kot von der Mistrinne in das hüttennahe Auffangbecken. Der nach dem Melken und während der Nacht im Stall anfallende Kot und Harn wurde in den gemauerten Lagerbecken gesammelt und mittels geringer Wassermengen dickflüssig gehal-





Das angespeicherte Oberflächenwasser der Seen und Stauteiche diente ebenso den Weidertieren als Trinkwasser.

ten. Die Asche vom Hüttenofen, von Reisigabbrennstellen oder von Schwendungen wurde in die Mistschwemme eingebracht, womit der Phosphorgehalt des Düngers erhöht wurde.

Unmittelbar nach dem vollständigen Abweiden einer Fläche brachten die Almbewirtschafter den Mist nach dem Wassereinlassen und Durchmischen aus. Je frischer der Kot war, desto intensiver war die Wirkung des Düngers. So schwemmte man das Dungwasser in Intervallen von ein bis zwei Wochen stets auf verschiedene Standorte an, auch um die Becken wieder zum neuen Befüllen frei zu bekommen. So gingen mit dem Wechseln der Weideplätze bzw. Koppeln mehrere Bewässerungsgänge einher und es wurden die rieseltauglichen Standorte im Rotationsprinzip mehrmals gedüngt. Im Herbst hinterließ man eine entleerte Mistgrube.

Zur Anschwemmwirkung

„Das Wasser durchweicht den Boden, befördert seine Verwitterung, vermittelt in nächster Nähe die Verbreitung der Pflanzenkost, tränkt die Wurzeln und ist ihnen verhilflich, die an Erdtheilchen unlösbar haftende Nahrung aufzunehmen.“ (TRIENTL, A. 1863). Neben der Wasserversorgung führen die Kotpartikel des Mistes zu einer zusätzlichen Bewässerungswirkung, da die Kotteile in die Bodenporen eingewaschen werden und während der Verrot-

tungsprozesse die Feuchtigkeit halten. Dieser Effekt ist vor allem für die sommertrockenen Gebiete von großer Bedeutung. Die löslichen Nährstoffe düngen die Pflanzen und organische Stoffe nähren die Mikroorganismen

des Bodens. Manche Flächen wurden im Verlauf des Sommers drei bis vier Mal mit der „Mistsuppe“ geschwemmt. Alle 4 - 6 Wochen ist auf derselben Fläche eine weitere Bewässerung, auch ohne Mistbeigabe, sinnvoll.

Das Wasser erwärmt sich in den Becken und langen Ausleitungskanälen, was dem Wachstum der Pflanzenwurzeln zugutekommt. Der Bergbauer, Sepp BACHLECHNER aus Außervillgraten, bemerkte dazu, dass die Verwendung abgestandenen Wassers aus den Teichen für die Düngewirkung besser als frisches Bach- oder Quellwasser sei und durch die Förderung des Bodenlebens auf die Böden doppelt „erwärmend“ wirke. Dies findet in der Fachliteratur Bestätigung. Denn im „Sommer fällt auf die schon hohe Vegetation der warme Regen, Kälte schadet, und wir beobachten, daß dann das Berieseln mit kaltem Wasser mehr verdirbt, als nützt, während wärmeres auch um diese Zeit seine Dienste nicht versagt.“ (TRIENTL, A. 1863). Deshalb ist grundsätzlich eine Bewässerung im kalten Frühjahr oder bei auftretendem Reif nur dann sinnvoll, wenn das Wasser der Teiche erwärmt ist, um der Vegetation nicht zu schaden.

Eine nicht unwesentliche Bedeutung der düngenden Weidebewässerung liegt in der Verbesserung der physikalischen Bodenverhältnisse und des Mikroklimas. Durch regelmäßige Anschwemmungen wird die Verfügbarkeit der Bodenmineralien erhöht und steigt

die Nitrifikationsrate (s. REIFELTS-HAMMER S. et al 2021). Auch in den Teichen sammelt sich biogenes Material an, das düngende Wirkung aufweist. In Kombination mit auftretenden Pflanzenzersetzerresten auf den Weiden wirkt der verteilte Mist als „Futter für das Bodenleben“.

Sattgrüne Pflanzendecke

Eine „angewaschene“ Fläche erkennt man im Vergleich zur Umgebung an der sattgrünen Vegetation. Es kommt zu einer früheren Vegetationsentwicklung durch die Steigerung des Wärmegehalts im Boden und es verbessert sich insgesamt der Wasser- und Lufthaushalt (s. bei REICHELT, G. 1955). Da nach der Wassereinsickerung in die Bodenporen Luft folgt, erhöht sich die Durchlüftung und wird eine „entsäuernde Wirkung“ im Boden herbeigeführt (vgl. KOBER, R. 1937). Der Wechsel des Eindringens von Wasser und Luft steigert die Bodenfruchtbarkeit deutlich. Durch eine mehrjährige Berieselung allein mit Wasser kann es allerdings aufgrund ausziehender Wirkungen zur „Erhärtung des Erdreichs“ (TRIENTL, 1863) kommen. Durch die Beigabe des Mistes hingegen bleibt der Boden weicher, aufnahmefähiger und die Fruchtbarkeit erhöht. Mistwasser hilft Bodenverdichtungen aufzubrechen und zu vermeiden.

Weitere Vorteile des Anschwemmens

Das Anschwemmen des streulosen Mistes über Kanäle führt auf den Almweiden zu einer guten Verteilung und Flächenabdeckung und somit zu einer hohen Wirksamkeit des Düngers. Durch die Verdünnung mit Wasser können größere Flächen mehrmals gedüngt werden. Der verdünnte Kot wächst rasch in die Grasnarbe ein und sein Geruch baut sich dadurch rascher ab. Nach zwei Wochen sind die in den Boden einsickernden, festen Partikel vollständig verarbeitet. Je frischer der Mist verwendet wird, umso geringer sind die

Jahrzehnte nach Auflassung der Mistanschwemmung kann man immer noch an der Vegetation und an der Artenvielfalt die Wirkung dieser klugen Kulturtechnik beobachten.

Nährstoffverluste aus der Verrottung bzw. Lagerung in den Zwischenbecken. Im Vergleich dazu müsste Stallmist mit Einstreu mehrere Monate einer Rotte unterzogen werden, bis ein tauglicher Dünger auf die Flächen ausgebracht werden kann.

Die Rinder fraßen auf den „Dungwässerweiden“ viel lieber als auf „normal“ gewässerten oder ungewässerten Weiden des Almrandes (vgl. STEBLER F.G., SCHRÖTER C. 1887). In Trockengebieten ist die Wirkung des Dungwassers für einen früheren Weideaufwuchs und somit einer Verlängerung der Weideperiode ausschlaggebend. Der Arbeitsaufwand liegt allerdings höher, zumal der Mist mit dem Wasser aufzurühren ist und die Kanäle freizumachen sind. Doch relativiert sich diese Aufwandsfrage (vgl. TRIENTL, A. 1870), wenn man sich die kraftanstrengende Arbeit des Misttransports und die Düngewege der Mistverteilung erspart.

Weideverbesserung durch Mistanschwemmung ermöglichte höhere Milcherträge

Nach dem täglichen Weidegang „transportierten“ die Kühe den Mist zu den Melkställen. Den anfallenden Dung brachte man gezielt auf den hüttennahen Weidebereichen aus, um hier mehrmals gut verwertbare Futterbestände zu erhalten und damit den Milchertrag zu erhöhen. Derart blieben die Fettkrautweiden für die Milch- und Käseproduktion auf hohem Niveau erhalten. Diese reproduktive Form der Bewirtschaftung zeugt von einem guten handwerklichen Verständnis und hoher arbeitstechnischer Kompetenz.

Durch die gezielte Düngeausbringung und intensive Beweidung der zentralen Almflächen vermied man Überdüngungsphänomene, welche in Hüttennähe zur Vermehrung der Lägerfluren geführt hätten. Aufgrund dieser Nährstoffverlagerung von den Almrändern zum Zentrum der Alm wurden allerdings die Ränder ausgehagert, was



sich noch heute an der Zunahme der Zwergsträucher und Gebüsche nachvollziehen lässt.

Es gab auch Almen, wo im Herbst die Fladen gesammelt und in den höhergelegenen Mistgruben mit Wasser angesetzt wurden. Durch Rühren löste man sie auf und brachte die Brühe aus. Begehrt war ebenso der Kot und Harn der Wanderschafe oder wenn die eigene Schafherde nach der Nachweide die Almställe als Lager benutzte.

Extensivierung heute

Die Auswirkungen der Düngung zeigen sich noch 50 Jahre nach der Auflassung des Anschwemmens am Vorhandensein der Fettkrautweiden. Unmittelbar in und entlang inaktiver und zugewachsener Gräben und ehemaliger Ausleitstellen bemächtigen sich Arten der Lägerfluren wie Alpenampfer, Rasenschmiele, Rispengräser, Alpenlieschgras, Wald-Sternmiere, Große Brennnessel nährstoffreicher Stellen. Die mistgeschwemmten Pflanzenbestände bleiben Jahrzehnte danach noch immer relativ ertragreich, da sich bei regelmäßiger Beweidung der Almqentzen die guten Futterarten erhalten haben.

Wie der Waal im Vintschgauer Gebirgsraum die wesentliche Lebensader darstellte, so dienten einst auf den Almen Friauls die Stauteiche als Grundlage für eine bessergestellte Almwirtschaft. Doch heute wird diese Art der Düngeverteilung kaum mehr betrieben, denn der Melkbetrieb mit Sömme-

rungsvieh ist weitgehend aufgelassen worden. Die meisten Almen sind extensiviert worden und werden seit mindestens 40 bis 50 Jahren mit Jungvieh oder Mutterkühen bestoßen. Die Almen hatten in Zeiten der dauerhaften Stallhaltung des Melkviehs im Tal viel zu geringe Viehzahlen. Durch fehlendes Almpersonal wurde nicht mehr in die Weidepflege investiert, weshalb sich an den Almrändern zunehmend Zwergsträucher, Gebüsche und Bäume ansiedelten. Selbst die Erschließungswege und die Erhaltung der Almgebäude wurden im Friaul vernachlässigt. Doch nach Jahrzehnten der Vernachlässigung reaktivierten einige Bauern und Kommunen ihre Almen und bestoßen sie wieder mit Melkvieh, da aufgrund des zunehmenden Fremdenverkehrs der Bedarf an Käseprodukten stieg. Im Berggebiet von Friaul sind aktuell etwa fünfzig „Kasere“ mit Milch- und Käseproduktion aktiv. Mit dem Aufleben der Almen und des Wandertourismus steigert sich die Wertschöpfung in den Dörfern und kommt wieder Leben in die Region. ///

Danksagung: Für die Zurverfügungstellung von Bildmaterial sei Fabiana GORASSINI (Info-Point Pro Loco Sauris Zahre) sowie dem aufmerksamen Wanderer Luca DE RONCH sehr herzlich gedankt.

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität für Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

Der „Weiße Tod“ von Bergbauern am Weg zur Kirche

Tragische Unglücksfälle vor dem Gotteshaus



Kirchgang am Heiligen Abend, 1930er-Jahre
(Foto: Walter Flechsig Verlag GmbH, München).

Alle Abbildungen: Bildarchiv Georg Jäger

Dr. Georg Jäger

Im Feuilleton der „Meraner Zeitung“ findet sich am 14. Februar 1877 eine Kurzgeschichte über „Die Hochzeit im Schnee“, dessen Schauplatz das mittlere Ötztal mit dem extrem gelegenen Bergweiler Farst gewesen ist. Dabei kamen zwei vom Gotteshaus Umhausen heimkehrende Kirchgänger, eine blutjunge Frau mit ihrem Verlobten, unter die nicht vorhersehbare Todeslawine. Es gibt keine genaue Jahreszahl; aber diese Erzählung von anno dazumal ist an Dramatik kaum mehr zu übertreffen.

Heimkehr zu Gott im Lawinenschnee

„Als man die Kirche verließ, war das Firmament wie rein gefegt. Der

wollen, verkürzten sie ihre Schritte. Sie blieben immer mehr und mehr hinter den Anderen zurück. Niemand beachtete es. Was sollte man auch? Die Beiden waren ja verlobt. In wenigen Monaten konnte ihre Hochzeit sein.“

„Zwei Drittel des Weges mochte man zurückgelegt haben, da vernahm man dumpfes Rollen vom Berge her. Immer stärker, immer näher, darnach ein Rollen, Brausen und Krachen, als wenn die ganze Alpenkette zusammengestürzt wäre. ‚Eine Lawine,‘ sagte der Farstbauer und schlug ein Kreuz. ‚Gott, Gnade denen, die ihr in den Weg gekommen.‘ Und unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte.“

„In gellenden Tönen wimmerte die Sturmglöcke vom Thurme. Mit Spaten

Die traditionellen Gotteshausbesuche waren besonders in schneereichen Wintern im „Land im Gebirge“ oft mit großer Lebensgefahr verbunden. So wurden Anfang Februar 1689 auf einem Kirchgang von Mathon nach Ischgl im Oberpaznaun viele Dorfbewohner von einer überraschenden Lawine verschüttet und mehrere davon sogar getötet. Der hier abgesteckte bzw. behandelte Zeitraum umfasst beinahe 150 Jahre und reicht von 1785 bis 1930 hinauf.

Mond sandte die prächtigsten Strahlen auf die Erde nieder und silbern glitzerten die Berge. Dafür blies aber warm der Föhn durch das Thal und der Schnee versickerte unter den Füßen. Die Kirchengänger vom Farste hielten kurze Rast bei dem Dorfwirthe und traten dann den Heimweg an.“

„Franz und Catharina wanderten plaudernd neben einander dahin. Vielleicht ohne es zu

und Schaufeln verließen die Männer ihre Hütten. Ein Sohn des Farstbauern war eben mit einer Unglücksbotschaft in das Dorf gestürzt. Seine Schwester sei mit ihrem Bräutigam von einer Lawine verschüttet worden.“

„Der Christtag, eines der höchsten Feste des Jahres, war bereits angebrochen. Trotzdem waren über hundert Hände mit der Wegräumung der gewaltigen Schneemassen beschäftigt. Als die Berge im rosigen Lichte der aufgehenden Königin der Gestirne schimmerten, war ihre Arbeit belohnt. Sie hatten die Gesuchten gefunden. Aber wie? Unter dem reinsten Linnentuche, das die Natur je gewoben, einer blendenden Schneedecke, lagen sie - innig im Tode umschlungen.“

Der „Weiße Tod“ beim Kirchgang

Der erste derartige Unglücksfall ereignete sich nach den vom Verfasser ausgewerteten Quellen im ausgehenden 18. Jahrhundert in Osttirol. Der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ begleitet uns am 26. Jänner 1899 in einem geschichtlichen Rückblick nach Hopfgarten in Deferegggen, wo am Stefanitag anno 1788 (Donnerstag, 26. Dezember) dieses Lawinenunglück auf dem Weg zum Gotteshaus nachweisbar ist, bei dem eine 62-jährige Kirchgängerin von einer Lawine getötet wird:

„Hopfgarten in Deferegggen. Den 26. Dezember 1788 hatten 13 Personen

*Blick zur Pfarrkirche von Neustift
im Stubaital, 1930er-Jahre (Foto:
Tiroler Kunstverlag Chizzali).*



das Unglück, unweit des Vikariathauses frühe um 7 Uhr, als sie eben zu dem gewöhnlichen Gottesdienste kommen wollten, von einer abrollenden sogenannten Schneelähne ganz verschüttet zu werden. Durch die menschenfreundliche thätige Verwendung des Vikars daselbst, Priesters Franz von Paula Liedl, und durch die vereinte schleunige Hilfe der nächst gelegenen Döllacher Gemeinde wurden aber alle 13 Personen wieder glücklich gerettet und nur eine einzige 62 Jahre alte Bauerstochter, die die letzte zum Ausscharren war, musste eine halbe Stunde hinach ihr Leben einbüßen. Wir glauben dem eifrigen Seelsorger und einer so menschenfreundlichen Gemeinde dieses öffentlichen Zeugnis ihrer dadurch an den Tag gelegten wahren christlichen Nächstenliebe schuldig zu sein.“

Das Totenbuch der Gemeinde Hopfgarten in Deferegggen erwähnt das weibliche Lawinenopfer mit dem Namen „Apolonia Königin“ (also: Apolonia König, Anm. G. J.), wohnhaft „am Königgut zu Hof“, und als Todesursache wird „durch eine Schnee-Lähne verunglückt“ angegeben.

Kirchgänger von Lawine überfallen

Nun erreichen wir in einem Abstecher als nächsten Schauplatz eines derartigen Lawinenunglücks die Gemeinde Prad am Stilfserjoch. Der „Bothe von und für Tirol und Vorarlberg“ berichtet nach einer schon am 29. Dezember 1836 eingegangenen Meldung aus Glurns in aller Kürze über diesen tragischen Tod eines 18-jährigen Prader Kirchgängers:

„Am Tage darauf (= Tag nach dem Christtage, also Montag, 26. Dezember, Stefanitag, Anm. G. J.) ging der 18jährige Jakob, Sohn des Stephan Troger vom Löschhofe, der Gemeinde Brad, mit zwei Kameraden zur Kirche, wurde ebenfalls von einer Lavine überfallen und rettungslos getötet, während seine zwar auch im Schnee begrabenen Begleiter mit dem Schrecken davon kamen.“

Kirchgänger in die Tiefe gerissen

Wir schreiben den besonders schneereichen Winter 1842/43 und las-

sen den damaligen „Bothen für Tirol und Vorarlberg“ am 9. März 1843 unter den lokalen Meldungen diese aus Osttirol (Außervillgraten, Winkeltal) stammende traurige Lawinengeschichte am Weg zur Pfarrkirche wortwörtlich erzählen, wobei leider von den Bergbauernhöfen Zulechen (HNr. 35) und Oberwasserlechner (HNr. 24) zwei Todesopfer zu beklagen waren:

„In der verhängnißvollen Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1843 fiel in der im Landgerichtsbezirke Sillian gelegenen Gemeinde Villgraten ein so ungewöhnlich hoher Schnee, daß die Leute, die von der Kirche thaleinwärts wohnten, und bereits mit Lebensgefahr Früh Morgens schon den Weg heraus zur Kirche einzeln zurück gelegt hatten, nicht mehr wagten, nach dem Gottesdienste den Rückweg wieder zerstreut und einzeln anzutreten. Bei 40 Menschen an der Zahl vereinigten sich daher, und beschlossen mit einander einer hinter dem Andern den Rückweg zu beginnen.“

„Kaum waren sie bei dem heftigsten Schneegestöber in das eine halbe Viertelstunde entfernte Winkelthal gekommen, so brach auf der Berghöhe eine Lavine los und riß vier der Kirchengänger mit sich in die Tiefe. Die übrigen männlichen Individuen besaßen die Geistesgegenwart, sich mit den nöthigen Werkzeugen zu versehen, und unter augenscheinlicher Lebensgefahr begannen sie die Schneeausschauflung in der Absicht, die Verunglückten wo möglich zu retten. Der Edelmuth dieser 20 braven Leute wurde auch dadurch belohnt, daß Anna Hoffmann 17 Jahre und Johann Wurzer 24 Jahre alt lebend und unverletzt ausgegraben wurden. Die übrigen zwei Perso-

nen, nämlich Michael Weitlaner 71 und Maria Duracher 47 Jahre alt, konnten ungeachtet aller Anstrengung erst nach vier Stunden, aber bereits entseelt, aufgefunden werden.“

„Die Retter schwebten in der augenscheinlichsten Lebensgefahr, da kaum $\frac{1}{4}$ Stunde nach Auffindung und Entfernung der Todten eine weitere größere Lavine aus der nämlichen Höhe losbrach, und alle an jenem Platze Befindlichen begraben haben würde. Mehr als die gesetzliche Belohnung lohnt wohl auch diese Retter das Gefühl, Menschen gerettet zu haben, und deßhalb auch selbst von der Vorsehung geschützt worden zu seyn.“

Der tödliche Weg zum Gotteshaus

Setzen wir unsere historische Zeitreise mit dem Jahr 1844 im inneren Stubaital fort. Dort enthält das Totenbuch der Gemeinde Neustift vom 28. Jänner 1844 diesen Eintrag, der sich auf den 26-jährigen Bauernknecht am Bacherhof bezieht, welcher am Weg zur St.-Georgs-Kirche den grausamen Erstickungstod stirbt, verursacht durch eine Staublawine:

„Nikolaus Gleinser, Junggesell von Milders, in der Hütte Knecht beim Bacher: Als er etwas vor 8 Uhr zum Gottesdienst gehen wollte - überfiel ihn einige Schritte vom Hause eine Windlawine - erstickte ihn; er wurde noch um 4 Uhr Nachmittag aus dem Schnee tot hervorgegraben. Auch drei Knaben kamen unter die Lavine - 2 Söhne von Anton und Joseph Knoflach - und Joseph Holzknacht wurden aber glücklich gerettet. Auch 2 Kinder von Forchach, die auch gerettet wurden. Auch 2 Töchter ->



Das tief verschneite Sölden im hinteren Ötztal, 1950er-Jahre (Foto: Much Heiss, Alpiner Kunstverlag).

ter von Gereit wurden von der Lawine erfasst samt noch 3 Personen. Diese Lavine kam bis nahe zur Kirche, und in der Scheibe bis zum Schmiedhaus.“

Lawinentod beim Kirchengehen

Der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ bringt am 24. Dezember 1867 diese Unglücksmeldung: „Aus dem Oetzthale erfahren wir, daß in Sölden am 21. des Monats Christian Gstrein, Bauer von Granstein, auf dem Wege von seinem Hause zur Kirche durch Lawinensturz verunglückte. Sein Bruder, der mit den Nachbarn sogleich zu Hilfe eilte, konnte ihn nach einer Viertel Stunde leider nur mehr als Leiche aus dem Schnee graben herausarbeiten.“

Noch etwas ausführlicher geht die Ausgabe des „Boten für Tirol und Vorarlberg“ am 27. Dezember 1867 auf dieses vorhin dargestellte Unglück ein: „Am vergangenen Samstag verunglückte ein Bauer von Granstein bei Sölden; derselbe wurde von einer herabgebrochenen Schneelawine erfasst und über den steilen Abhang bis in die Ache hinuntergerissen, wo er nach ei-

ner Viertel Stunde mit Hülfe mehrerer Männer als Leiche herausgezogen wurde. Sein Bruder, welcher unmittelbar vor ihm ging, sah ihn, wie er fiel und von der Lawine fortgerissen wurde, und lief dann über die Lawine, als sie still stand, hinunter. Er fand auf der Seite ganz beim Wasser einen farbigen Punkt; es war ein Arm des Bruders, er kratzte den harten Schnee fort und zog den Arm, aber es war ihm nicht möglich, den Leib herauszubringen, denn er war ganz eingepreßt im Schnee und unter Wasser. Hülfe war schnell zu Hand, aber sein Leben konnte nicht mehr gerettet werden.“

Wie ein ergänzender Blick in das Totenbuch der Gemeinde Sölden am 24. Dezember 1867 zeigt, wird unter der Todesart vermerkt: „In einer Lawine auf dem Kirchgange verunglückt von Granstein herab.“ Der um 7 Uhr in der Früh verlähnte Bergbauer Christian Gstrein war übrigens erst 46 Jahre alt.

Kirchgänger von Lawine überrascht

Wir begeben uns nun in das Unterpaznaun, wo sich am 27. Februar 1911 dieses tragische Lawinenunglück ereignete. Die „Innsbrucker Nachrichten“ (1. und 3. März 1911) und die „Bozner Nachrichten“ (5.

März 1911) berichten darüber in Kurzform: „Nächst Kappl im Paznauntale wurden mehrere Kirchgänger von einer Lawine überrascht, und aus ziemlicher Höhe zu Tale gerissen. Der Bauer Juen, ein Familienvater, konnte sich nicht mehr aus den Schneemassen herausarbeiten und fand dabei seinen Tod.“ Nach einer sofort von mehreren Männern eingeleiteten Suchaktion konnte das Lawinenopfer erst am Aschermittwoch (1. März 1911) um 13.00 Uhr nachmittags gefunden und geborgen werden. Ein Blick in das Kappler Sterbebuch zeigt, dass es sich beim verunglückten Mann um den erst 30-jährigen Bergbauern Josef Juen von der Fraktion Niederhof (HNr. 122) handelte. Als Todesursache wird „durch Erstickung in der Lavine im Diastale“ vermerkt.

Dieses traurige Ereignis findet seinen Niederschlag in diesem ausführlich gehaltenen Zeitungsbericht im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“ (1. März 1911): „Lawinenunglück - ein Mann tot. Aus Kappl, 27. Februar 1911 (Sonntag), wird uns gemeldet: Wir feiern heute den dritten Tag des vierzigstündigen Gebetes. Trotz des schlechten Wetters hatten sich zum Vormittagsgottesdienste zahlreiche Andächtige eingefunden, die nach Schluß desselben um zirka 10 Uhr rasch nach allen Richtungen den Heimweg antraten, als plötzlich die Sturmglocken jähren Schrecken in aller Glieder jagten. Hilfsbereite, die man mit Schaufeln ausgerüstet aus dem Diastale zueilen sieht, lösen die bange Frage, was geschehen: Eine Staublawine war vom Joche in das genannte Tal gefahren! Welch ungeheure Aufregung, welch ein unendlicher Kummer! Jedem Ortskundigen war sofort klar, daß bei 300 Personen den Lawinenstrich im gefährlichen Augenblicke teils soeben passiert haben, teils soeben passieren mußten. Und wirklich sieht man die dicht-



Immer wieder gingen im hinteren Ahrntal Lawinen nieder, die Kirchgänger töteten. Der zur Gemeinde Prettau gehörende Ortsteil Kasern in den 1950er-Jahren (Foto: Ghedina, Cortina-Riva).

Kirchgang in den Bergen, aufgenommen am 28. Februar 1940 (Foto: Wien-Bild, Wien).

geschlossene Reihe der Heimkehrenden vom Niederhofeck bis hart zum Lawenstrich in einer langen Zeile hinschreiten, als in ihrem Rücken eine Schneewolke das ganze Tal erfüllt.“

Wer war das Lawinenopfer unter den Kirchengehern? „Josef Juen, Bauer in Tanzhaus, der gerade mitten auf der Brücke den Vorausgehenden im Abstände von etwa 20 Schritten nachfolgt, wird noch durch den lauten Zuruf eines weiter zurück Nachfolgenden gewarnt, aber in demselben Augenblicke entschwindet er samt der Brücke in der Staubwolke den Blicken. Von drückender Sorge befreit, atmete alles auf, als Johann Baldauf, vor dessen Augen die Lawine die Weglinie passierte, auf das Bestimmteste versicherte, daß nur Obgenannter von der Lawine erfaßt worden worden sei, und als weitere Nachforschungen ergaben, daß auch der tiefer gelegene Talquerweg im gefährlichen Augenblicke menschenleer gewesen sei. Darin stimmen alle überein. Wäre die Lawine zwei bis drei Minuten früher zutal gefahren, so wäre das Unglück ein geradezu unbeschreibliches geworden. Im allgemeinen Troste wandte sich das Mitleid umso nachdrücklicher dem einen Verunglückten zu und trotz allgemeiner Gefahr vor einer zweiten Lawine war den ganzen Tag eine zahlreiche Schar an der Nachforschung um denselben, der Familienvater, mit vier unmündigen Kindern ist, beschäftigt, die bisher (am ersten Tage) leider ergebnislos geblieben ist.“

Ein Kirchgang ohne Wiederkehr

Natürlich konnte auch der sonntägliche Kirchgang in einzelnen Südtiroler Nebentälern und Talschlüssen zur Todesfalle werden. So wird aus dem inneren Ahrntal den „Innsbrucker Nachrichten“ am 20. März 1915 nachfolgender Bericht mitgeteilt, der unter „Mutter und Tochter auf dem Kirchgange von einer Lawine getötet“ beim Redaktionsteam in Innsbruck die traurige Runde machte:

„Eine große Schneelawine, die vorgestern (18. März) nachmittags zwischen Prettau und St. Peter auf die Talstraße in der sogenannten Klamm niederging und die Straße auf eine große Strecke mit

haushohen Schnee- und Schuttmassen verschüttete, hat zwei Menschenopfer gefordert. Frau Susanna Voppichler, geb. Auer, von Prettau und deren 12 Jahre alte Tochter legten um diese Zeit auf dem Heimwege von der Kirche in St. Peter diesen Weg zurück, wurden von der Lawine überrascht und von derselben begraben. Beide sind tot. Das Unglück wurde nicht bemerkt. Erst abends, als die Frau mit ihrer Tochter nicht nach Hause kam, befürchtete man ein Unglück und man machte sich sofort auf die Suche. Die Leute arbeiteten die ganze Nacht hindurch am Durchstich der gewaltigen Lawine und erst am anderen Tage gelang es, das Mädchen aufzufinden. Es war durch den Schnee erdrückt worden. Die Leiche der unglücklichen Mutter konnte bis zur Stunde trotz eifriger und unausgesetzter Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Die Mannschaften arbeiten noch weiter.“ Erst Tage später wurde die vermisste Frau gefunden.

Bauernmagd am Kirchgang verlähnt

Am 30. Jänner 1929 hält die Südtiroler Zeitung „Dolomiten“ unter der Schlagzeile „Lawinenunglück am Kirchweg“ diese menschliche Tragödie im Zillertal fest: „Am Samstag, 27. Jänner wurde die Magd Viktoria Rieser von Oberkröbas auf dem Kirchgange nach Mayrhofen von einer Lawine zwischen dem Gasthaus Kröbas und der Zillerbrücke verschüttet. Als sie nicht nach Hause kam, ging man auf die Suche und fand sie tot unter der Lawine. Seit Menschengedenken ist an dieser Stelle keine Lawine abgegangen.“

Im Totenbuch der Gemeinde Mayrhofen können wir über die genaue Todesursache nachlesen: „Durch eine La-



wine verschüttet. Erstickung.“ Die verunglückte 73 Jahre alte Frau, eine Kinderwärterin (= Kindsdirne oder Kinder-Aufpasserin, Anm. G. J.), wurde in Ramsberg geboren. Das tödliche Unglück ereignete sich am 27. Jänner 1929 um ½7 Uhr in der Früh. Die ganz unerwartet durch den „Weißen Tod“ aus dem Leben gerissene Witwe (seit 1920) wurde am 30. Jänner um ½8 Uhr im Beisein von Pfarrer Josef Krapf im Friedhof Mayrhofen beerdigt.

Traurige Bilanz durch den „Weißen Tod“

Der beschwerliche Fußweg zum oft weit entfernten Gotteshaus konnte bei großer Lawinengefahr für die Tiroler Bergbäuerinnen und Bergbauern also auch der letzte Gang in die Kirche gewesen sein. Immer wieder wurden Personen aller Altersgruppen und Standeszugehörigkeit während besonders schneereicher Winter im „Land im Gebirge“ vom unerbittlichen „Weißen Tod“ erdrückt oder erstickt. ///

Dr. Georg Jäger arbeitet an der Universität Innsbruck und ist als Heimatforscher tätig.



KÄRNTEN

Arbeitsprojekt erfolgreich abgeschlossen

Bereits zum 9. Mal konnte das Beschäftigungsprojekt „Gemeinnütziges Arbeiten auf Almen“ durchgeführt werden. Auf über 40 Almen in ganz Kärnten



Das Arbeitsprojekt auf Almen wird auch im Jahr 2023 weitergeführt.

konnten 2 Arbeitstrupps bei den anfallenden Arbeiten wie Zäunen, Schwenken und Instandhaltung von Infrastruktur mithelfen und die Almbewirtschaftler unterstützen. Eine Weiterführung des Projektes für das Jahr 2023 wurde von den mitwirkenden Organisationen (GPS- und AMS Kärnten) bereits wieder zugesagt. Almen, die am Projekt teilnehmen möchten, können sich ab sofort im Büro des Almwirtschaftsvereins unter 0664/1838605 anmelden.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Wolf laut Verordnung offiziell erlegt

Mitte November 2022 hat ein Jäger im Gailtal einen sogenannten „Risikowolf“,



der in diesem Zeitraum laut Verordnung des Landes Kärnten zum Abschuss freigegeben war, erlegt. Insgesamt wurden im Jahr 2022 vom Land Kärnten über 30 Abschussgenehmigungen auf Grund der Verordnung für Wölfe erteilt. Ab dem Zeitpunkt der Genehmigung darf ein Wolf innerhalb von 4 Wochen in einem Umkreis von 10 Kilometer von einem

Liebe Almbewirtschaftserinnen und Almbewirtschaftler!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Jäger waidgerecht erlegt werden. Kurz vor dem Abschuss wurden im Gailtal auf einer Heimweide 30 Schafe von mehreren Wölfen gerissen.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Ruhe und Übersicht sind seine besonderen Stärken

„Je hitziger und aufgeladener die Debatten wurden, umso ruhiger wurde ich und konnte vieles damit zu einem, für



Obmann Josef Mayerhofer überreicht Josef Hochauer die Medaille in Gold.

alle Beteiligten, guten Ende führen“, verriet Josef Hochauer, Geschäftsführer der Weidegenossenschaft Oberndorf an der Melk in seinen Dankesworten anlässlich der Ehrung für 42 Jahre im Dienste der Weidegenossenschaft. Josef Mayerhofer überreichte dem Jubilar die Urkunde und die Medaille in Gold für Verdienste um die niederösterreichische Alm- und Weidewirtschaft. „Er hat drei Obmänner in seiner Amtszeit bestens unterstützt“, lobt Obmann Georg Teufl das Engagement seines Geschäftsführers, „man konnte sich immer auf ihn verlassen und er hat zahlreiche Projekte wie Güterwegerschließungen und Errichtung von Forststra-

ßen betreut. Er sorgte auch für die ordnungsgemäße Waldbewirtschaftung.“ Die Weidegenossenschaft besitzt 99 ha, davon 66 ha Wald. Die Weideflächen wurden an angrenzende Nachbarn verpachtet. Bei der gemeinsamen Ehrungsfeier im Kreise der Genossenschaftsmitglieder und seiner Familie kamen viele Begebenheiten in den letzten 42 Jahren wieder ans Tageslicht und beleuchteten die besonderen Leistungen von Josef Hochauer.

Josef Mayerhofer

„In unserer Natur“

Mit dem Arbeitstitel „OÖ Dialog Natur und Tourismus“ hatten die OÖ Landesräte Michaela Langer-Weninger, Markus Achleitner und Manfred Haimbuchner den OÖ Tourismus beauftragt mit den im alpinen Raum befassten Organisationen die Herausforderungen, die in den letzten Jahren aufgepoppt sind zu bearbeiten. Das Ergebnis ist als Leitlinie in einem Manifest der dreizehn eingebundenen Organisationen



13 Organisationen waren am „OÖ Dialog Natur und Tourismus“ beteiligt.

unterstrichen. Bisheriges Regelwerk für richtiges Verhalten in der Natur wurde in Fairplay-Regeln für Naturraumnutzung im Winter, Sommer oder Mountainbiken auf eine gemeinsame Basis gestellt. Internet: <https://in-unserer-natur.at>.

OÖ Verein für Alm und Weide



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Den Boden verstehen

Aufbau - Typen - Fruchtbarkeit

Unser Boden in der Theorie, vor allem aber in der Praxis steht im Mittelpunkt des Buchs „Den Boden verstehen“ von Bodenkundler Othmar Nestroy. Der Fachmann beschreibt darin die Teilbereiche der Bodenkunde und erklärt für jedermann verständlich, worauf es bei der Bodenpflege und -nutzung ankommt. So werden die verschiedenen Bodenkreisläufe anschaulich mit zahlreichen Farbabbildungen vorgestellt, Möglichkeiten der (einfachen) Bodenanalyse beschrieben sowie Bodentypen, aber auch Gefahren, die dem Boden drohen, und mögliche Schutzmaßnahmen präsentiert.

Für Landwirte sowie für Gartenfreunde besonders wertvoll sind die vielen Praxisstipps des Buchs. Darin er-

fährt man, was bei zu saurem oder verdichtetem Boden zu tun ist, welche Maßnahmen man generell setzen kann, um den eigenen Boden zu verbessern bzw. langfristig gesund zu erhalten, wie sich der Boden auf Ernteerfolg und Blütenpracht auswirkt und vieles mehr. Und auch Institutionen, Maße und Normen, die den Boden betreffen, finden sich in diesem umfassenden Leitfaden.

Othmar Nestroy: Den Boden verstehen Aufbau - Typen - Fruchtbarkeit
ISBN 978-3-7020-1193-2,
2. Auflage, 216 Seiten,
zahlr. Farbabbildungen,
Hardcover, € 19,90;
*Erhältlich im Buchhandel
und im Internet:*
www.stocker-verlag.com



Karin Buchart: Vergessene Hausmittel

Einfach herzustellen und
über Generationen hinweg

erprobt: Heimische Kräuter und Heilpflanzen bieten uns eine große Vielfalt an traditionellen Hausmitteln, die unser Wohlbefinden steigern und kleine Beschwerden rasch und zuverlässig lindern. Karin Buchart ist Kräutereexpertin und sammelt altes Heilwissen. Sie verrät in diesem Buch ihre bewährtesten Rezepte für die ganze Familie, die in keinem Haushalt fehlen dürfen. Über die Jahrhunderte haben sich die wirksamen Rezepturen durchgesetzt. Schließlich gibt man nur das weiter, was funktioniert. So hilft ein Tee mit Malven-, Kamillen- und Ringelblumenblüten sowie Melissenkraut gegen Magenschmerzen. Schwarzer Rettich mit Honig wirkt Wunder bei Husten. Und Holler kräftigt das Immunsystem. Und das Beste: Alle Rezepte sind ebenso simpel wie wirkungsvoll. Die insgesamt 25 Rezepte für traditionelle Hausmittel sind mit schönen Fotos versehen.

**Karin Buchart:
Vergessene Hausmittel**
ISBN: 978-3-7104-0009-4,
64 Seiten / 110 mm x 145
mm, € 8,90; *Erhältlich im
Buchhandel und im
Internet:*
www.servusmarktplatz.com



Katharina Pichler, Bianca Leitinger, Maria Stanger: Pinzgauer Schmankerl

Wie man aus dem Wenigen, das man früher hatte, „g'schmackige“ und gesunde Gerichte zubereiten! Die drei Kochbuchautorinnen sammelten traditionelle Pinzgauer Rezepte für ihr Buch. Brennsuppe, Schlipfbladl, Kasnocken, Kaspressknödel oder Wetzstoanudln - alte Gerichte, die nicht nur hervorragend schmecken, sondern auch einfach zuzubereiten sind. So gut schmeckt also der Pinzgau!

**Katharina Pichler, Bianca
Leitinger, Maria Stanger:
Pinzgauer Schmankerl**
ISBN: 978-3-7104-0115-2
64 Seiten, 110 mm x 145
mm, € 8,90; *Erhältlich im
Buchhandel und im
Internet:*
www.servusmarktplatz.com



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
 Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
 Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK
GMBH & CO. KG
 TECHNISCHER GROSSHANDEL
 KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF
www.hb-technik.co.at
 A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
 Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583



Foto: Irene Jancuska

KRAFT EINER NEUEN GENERATION



4-RAD-LENKUNG

BIS 136 PS & 530 NM - STUFE 5

ZF-STUFENLOSGETRIEBE AUS STEYR BIS 50 KM/H

lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck